

Sudetendeutsche Post



Erscheinungsort Linz P. b. b.
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 2.50

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 5

Wien — Linz, 16. März 1973

19. Jahrgang

Gefürchteter Bürger

Von GUSTAV PUTZ

Zunächst eine Härteregelung

Das Konzept für ein Entschädigungspaket, das die parlamentarische Kommission im Juli 1972 vom Finanzministerium gefordert hatte, konnte auch in der Sitzung am 5. März 1973 nicht vorgelegt werden. Fragen der Abgeordneten Dr. Gruber (ÖVP) und Dr. Broesigke (FPÖ) — der SPÖ-Abgeordnete Dr. Tull war nicht erschienen — begegnete Finanzminister Androsch einigermaßen ungnädig mit der Bemerkung, die Abgeordneten sollten auch selbst an der Lösung der Probleme mitarbeiten. Er mußte sich aber darauf hinweisen lassen, daß anders als dem Finanzministerium den Abgeordneten die amtlichen Unterlagen nicht zur Verfügung stünden.

Die beiden Abgeordneten erhielten einen Bericht über die bisher vorliegenden Wünsche verschiedener Gruppen der Geschädigten. Das Finanzministerium bemißt den Gesamtaufwand für eine lastenausgleichskonforme Entschädigung auf 5 Milliarden Schilling. Unter anderem wird von den Spätheimkehrern 1 Milliarde S gefordert.

In der Kommission wurde über eine Härteregelung gesprochen. Unter welchen Voraussetzungen soll eine solche Härteregelung gegeben werden, welche Wirkung würde sie haben. Müßte sie als Abschlagszahlung auf eine Gesamtentschädigung angesehen werden und auf sie angerechnet werden? Die Zahl

der Fälle, die für eine Härteregelung in Frage kämen, wurde auf 30.000 geschätzt. Es ist dabei an Personen gedacht, die nicht mehr arbeitsfähig sind und bei denen die wirtschaftliche Notlage fortbesteht. Diese Härteregelung würde nicht nur für Heimatvertriebene, sondern für alle Gruppen von Geschädigten in Frage kommen.

Die wichtige Frage eines deutschen Beitrages zu einer österreichischen Entschädigungsleistung läßt sich dahin beantworten, daß ein Termin für solche Verhandlungen noch nicht fixiert ist. Doch scheint das Außenministerium auf den Beginn von Verhandlungen zu drängen, da sonst Österreich, das schon seit Jahren von einer Erweiterung des Kreuzbacher Abkommens spricht, bei dem deutschen Gesprächspartner als unglaubwürdig erscheine.

Vermutlich wird nunmehr die Sache einen etwas schnelleren Gang nehmen. Wenigstens wurde schon für April eine neue Kommissionsitzung in Aussicht genommen. Ob dann das Finanzministerium schon ein Konzept haben wird, muß man freilich nach den bisherigen Erfahrungen anzweifeln.

Zur nächsten Kommissionsitzung, die für den 6. April in Aussicht genommen ist, sollen auch die Vertreter der Geschädigten zugezogen werden, um ihre Vorstellungen darzulegen.

Tauwetter in Wien und Prag

Außenminister Kirchschräger traf sich mit seinem Amtskollegen Chnoupek in Preßburg

Der österreichische Außenminister Rudolf Kirchschräger traf sich am 3. März in Preßburg zu einem Gespräch, das — wie berichtet wird — in aufgelockerter Atmosphäre vor sich ging. Kirchschräger bezeichnete das Treffen als einen Schritt vorwärts. Gegenstand der Gespräche waren in erster Linie die Verhältnisse an der Grenze und die Vermögensverhandlungen.

Außenminister Kirchschräger, der früher österreichischer Gesandter in Prag war, ist mit den österreichisch-tschechoslowakischen Problemen besonders vertraut. Es war daher zu erwarten, daß in seiner Amtszeit etwas zur Regelung der Beziehungen geschehen würde. Da kam aber der Zwischenfall mit dem Tschechen Jan Masaryk an der Grenze bei Drasenhofen dazwischen, bei dem eine eklatante Grenzverletzung durch tschechische Organe geschah, was einen energischen Protest Österreichs zur Folge hatte. Angesichts der europäischen Entspannungsbemühungen war den Tschechen das Ereignis peinlich, und sie bemühten sich um eine gute Stimmung. Als Außenminister Kirchschräger kürzlich auf dem Rückflug aus Finnland in Prag zwischenlandete, erschien der tschechoslowakische Außenminister Chnoupek auf dem Flugplatz zur Begrüßung und führte ein halbstündiges Gespräch. Bei dieser Gelegenheit dürfte wohl das Treffen in Preßburg vereinbart worden sein.

Regelung des Grenzverhältnisses

Ausgehend von dem Zwischenfall bei Drasenhofen stand die künftige Gestaltung der Situation an der Grenze auf der Tagesordnung des Preßburger Treffens. Es besteht die Absicht, nach den gleichen Prinzipien wie im ungarischen Abkommen vom Jahre 1964 einen Vertrag abzuschließen. Dazu gehört die Festlegung und Sichtbarmachung der Grenze. Gemischte Kommissionen sollen in Zukunft bei Grenzzwischenfällen in Tätigkeit treten. Ihren guten Willen haben die Tschechen inzwischen bei unbeabsichtigten Grenzverletzungen durch Österreicher gezeigt. Kam es vor, daß ein Österreicher versehentlich die Grenze überschritt, so wurde er von den tschechischen Organen sehr höflich behandelt und auf raschem Wege nach Österreich überstellt.

Eine Ausdehnung des Reiseverkehrs und eine Vermehrung der Grenzübergangsstellen zwischen den beiden Staaten ist aber in nächster Zeit wohl nicht zu erwarten. Außenminister Chnoupek schloß zwar für die Zukunft eine Erleichterung des gegenseitigen Reiseverkehrs nicht aus, doch hindern auf tschechischer Seite die strengen Devisenvorschriften einen verstärkten Austritt nach Österreich, umgekehrt haben die Tschechen derzeit auch nicht viel Freude mit Besuchern aus kapitalistischen Ländern. Von der Wiedereinführung der im Jahre 1968 gehandhabten Visaerteilung an der Grenze kann noch keine Rede sein. Österreichische Stellen arbeiten darauf hin, daß neben den Grenzübergangsstellen bei Gmünd und Haugsdorf doch wenigstens die Grenzposten bei Grametten und Nagelberg, beide im Bezirk Gmünd, wieder aufgemacht werden. Niederösterreich möchte außerdem Übergänge an der March, in Laa und Hardegg an der Thaya und in Drasendorf sowie in Weikertschlag-Frattes. In Oberösterreich böte sich bei Bad Leonfelden ein Übergang nach Hohenfurth an. An allen diesen Grenzstellen sind freilich Brücken und Straßenstücke zu erneuern.

Vermögensverhandlungen

Was die Vermögensverhandlungen anlangt, so werden der Generalsekretär des Außenministeriums, Dr. Wodak, und der tschechoslowakische Vizeaußenminister Götz gemeinsam mit Fachleuten weitere Klärungen vornehmen. Es besteht noch keine Übereinstimmung über die Höhe der

Entschädigung. Es handelt sich um ungefähr 90.000 Fälle, die bereinigt werden müßten. Man will die Frage mit besonderer Dringlichkeit behandeln.

Außenminister Kirchschräger sprach in Preßburg von einem Weg der kleinen Schritte, der begangen werden müsse, um das Verhältnis der beiden Nachbarländer wieder zu verbessern. Er ließ durchblicken, daß am Ende der Unterhandlungen die Erhebung der beiderseitigen Gesandtschaften zu Botschaften stehen würde.

Die Vermögensverhandlungen betreffen

Kein Aushungern der Landsmannschaften

Sudetendeutsche Sozialdemokraten setzten sich durch

Die Sudetendeutschen Sozialdemokraten haben beim Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei durchgesetzt, daß keine Kürzung der Mittel für kulturelle und Arbeitsaufgaben der Vertriebenen- und Flüchtlingsorganisationen erfolgen soll. Die Mittel sollen aber zweckgebunden verwendet werden.

Beim Parteivorstand der SPD besteht ein Vertriebenen- und Flüchtlingsausschuß. Dieser hat unter dem Vorsitz des Böhmerwälders Ministerialrat Hasenöhrli die Grundsatzfragen der Einstellung zu den Geschädigtenverbänden behandelt. Er ging davon aus, daß keine Frontstellung der SPD zu den bestehenden Organisationen der Vertriebenen bezogen werden soll, jedoch eine Abgrenzung von radikalen Gruppen und Personen. Darüber hinaus hielt man es für empfehlenswert, die Zusammenarbeit mit diesen Verbänden mit dem Ziel fortzusetzen, sich verstärkt in die Bemühungen um die Lösung anstehender Probleme einzuschalten. In die gleiche Richtung ging auch der Beschluß, mit der SPD-Fraktion ein Konzept zu verfassen, welche Gesetze im Interesse der Geschädigten in dieser Legislaturperiode abschließend geregelt werden sollen, welche Gesetze einer Überprüfung, Änderung oder Ergänzung bedürfen und welche konkreten Maßnahmen zur Fortführung der Eingliederung erforderlich sind.

Eine lebhaft diskutierte Diskussion gab es auch im Zusammenhang mit der Gründung einer Deutschen Nationalstiftung, die von Bundeskanzler Brandt in seiner Regierungserklärung angedeutet wurde. Es wurde über die Schaffung einer „Akademie für ost- und mitteleuropäische Kulturgeschichte

natürlich nicht das Vermögen der vertriebenen und enteigneten Sudetendeutschen, sondern nur das Vermögen, das am 13. März 1938 im Besitz österreichischer Staatsbürger gewesen ist. Hinsichtlich des sudetendeutschen Vermögens hat Österreich bereits kundgetan, daß es sich nicht in der Lage sieht, eine von der Tschechoslowakei geforderte Verzichtserklärung abzugeben. Dabei muß es auch in den zukünftigen Verhandlungen bleiben.

Kein Aushungern der Landsmannschaften

im deutsch-slawischen Raum“ diskutiert, die mit den bestehenden Kultureinrichtungen der Vertriebenen und Flüchtlinge zusammenarbeiten soll. Auf einer Gebietskonferenz der Seliger-Gemeinde nahm Hasenöhrli auch zum Münchner Abkommen Stellung. Er erklärte, es sei ungewiß, wann die Verhandlungen mit Prag wieder aufgenommen würden. Die Dinge um das Münchner Abkommen seien nach wie vor offen. Für die sudetendeutschen Sozialdemokraten käme die Zustimmung zu einer Nichtigkeitserklärung von Anfang an nicht in Frage. Damit wisse man sich, fügte Hasenöhrli hinzu, mit der Bundesregierung einig. Hasenöhrli meinte, daß jetzt die tschechoslowakische Regierung am Zuge sei und die neue Formel von der „Nullität“ des Abkommens nicht angenommen werden könne.

1,6 Millionen Vertriebenen-Zeitungen

Die Auflage der Vertriebenen-Presse in der Bundesrepublik Deutschland wird vom Handbuch für Presse und Werbung für das Jahr 1972 mit 1,6 Millionen angegeben. Von den Vertriebenen-Zeitungen sind 200 Heimatkreis- und Heimatgemeindefeitungen, 96 landsmannschaftliche Zeitungen, 11 Bundes- oder Landesverbandszeitungen, 14 Kreisverbandszeitungen, 9 Berufsverbandszeitungen, 7 kulturelle Zeitungen, 3 kirchliche Zeitungen und 11 sonstige Betreuungszeitungen. In der Auflage sind die Vertriebenen-Zeitungen um etwa ein Prozent rückläufig, die Heimatkreisblätter haben sich etwas besser gehalten.

Androsch wäre Sudetendeutscher

Seine Großeltern stammen aus Südmähren

Der gegenwärtige Finanzminister, Dr. Hannes Androsch, wurde am 18. April 1938 in Wien geboren. Nach Absolvierung des Realgymnasiums besuchte er die Hochschule für Welthandel. Er ist, wie sein verstorbener Vater, besideter Wirtschaftsprüfer. Dem österreichischen Nationalrat gehört er seit dem Oktober 1967 an.

Der kleine Hannes verbrachte den Sommer sehr oft in Südmähren, und zwar in Piesling an der Thaya, bei seinem Großonkel Johann Meyer. Dieser stammt aus Margarethen bei Piesling. Meyer (geboren am 26. Dezember 1887), der in Piesling eine Zeitlang Bürgermeister gewesen war, verbringt seinen Lebensabend in der niederösterreichischen Gemeinde Roseldorf bei Röschitz, Bezirk Hollabrunn. Sonja, die Schwester des Hannes, kam in Piesling zur Welt. Sie ist in Aachen verheiratet. Piesling und Margarethen sind von Zlabings etwa 10 Kilometer entfernt.

Die Großeltern des Ministers stammen aus Margarethen bei Piesling.

Am 7. Juni 1945 wurden die Deutschen aus Piesling und Umgebung vertrieben. Zwei Tage später wurden Hannes, Sonja und deren Eltern als österreichische Staatsbürger auf einem Ochsenwagen von jenem Ort, der ihnen so lieb geworden war, nach Österreich abgeschoben.

Zur Erinnerung an den 7. Juni 1945 haben einige in Niederösterreich lebende heimatvertriebene Südmährer in Großau bei Raabs eine schmucke „Südmährerkapelle“ errichtet. Den Turm ziert in Sgraffito ein Bild des heiligen Klemens Maria Hofbauer, wie er am 7. Juni 1945 einen Dornenzweig, das ist die Staatsgrenze, überschreitet.

In diesem Zusammenhang erinnern wir an folgende Tatsachen: Der aus Unter Tannowitz bei Nikolsburg stammende Dr. Karl Renner — er absolvierte das Nikolsburger Gymnasium — war vom Dezember 1945 bis zum Dezember 1950 Präsident der Republik Österreich. Vom 22. Mai 1957 bis zum 9. Juni 1965 war Dr. Adolf Schärf, ein gebürtiger Nikolsburger, Bundespräsident.

E. Z.

Am 25. Februar 1973 hat der Bürger die Herren das Fürchten gelehrt.

Diesen Satz könnte man in die Stadtchronik von Graz eintragen. Und wenn die Bürger anderswo auch so sind und handeln wie die Grazer, könnte dieser Satz als Überschrift zu einem neuen Kapitel der Demokratie in Österreich dienen.

Der 25. Februar 1973 rief die Bürger von Graz an die Wahlurnen, um eine neue Stadtregierung zu wählen. An der Spitze der Stadt steht seit 13 Jahren ein sozialistischer Bürgermeister, von dem das übrige Österreich geglaubt hat, er stünde fest im Vertrauen und in der Gunst der Wählerschaft. Hatte er doch im Jahre 1968 mehr als die Hälfte aller Stimmen auf sich vereinigen können.

Just in dem Jahre vor der Neuwahl hat der erfahrene Mann aber einen Teil seiner Bürger böse verärgert. Es war da ein Plan ausgeheckt worden, eine Autobahntrasse quer durch das Stadtgebiet zu legen, wogegen sich begreiflicherweise die Anrainer empörten. Ihren Widerwillen brachten sie zu Papier, als eine politische Gruppe zu einem Volksbegehren aufrief. Das beantwortete der Bürgermeister mit einer Schikane: Er ließ jeden einzelnen, der das Papier unterschrieben hatte, vor das Amt vorladen, um zu überprüfen, ob die Unterschriften auch echt seien. Und überdies ließ er seine Absicht durchblicken, den geplanten Straßenbau auf jeden Fall so durchzuführen, wie es im Plan aufgezeichnet war.

Am 25. Februar gaben ihm die Grazer Bürger die Antwort: Die schöne Mehrheit im Rathaus ging verloren, der Bürgermeisterstuhl geriet ins Wackeln und der Führer jener Partei, die zum Volksbegehren aufgerufen hatte, erzielte den größten Stimmengewinn.

Nun kam das Erwachen. Auf einmal versagte die übliche Taktik, den Wahlausgang so auszulegen, daß er wie eine Bestätigung der eingeschlagenen Politik aussah. Und das Licht der Erkenntnis flammte auf, daß man den Bürger nicht reizen dürfe, wenn man seine Wählerstimme haben wolle.

Bis in die höchsten Regierungs- und Parteikreise hinein gibt es eine neue Parole fürs Regieren: man müsse, so sagt man jetzt, Bürgerinitiativen anerkennen.

Auf einmal ist der Bürger gefürchtet, insbesondere dann, wenn er seinen Unwillen unterschritlich bekräftigt. Man sieht ein, daß man über Unterschriften, wenn sie einige Zehntausende ausmachen, nicht einfach hinwegsehen kann.

Oh, wie wohl klingt solches unseren Ohren! Wenn man mitgemacht hat, wie unfreudlich und von oben herab man empfangen worden ist, wenn man Regierenden etwas über die noch immer nicht behobenen Ungerechtigkeiten gegenüber den Heimatvertriebenen erzählen wollte; wenn man Dutzende, nein Hunderte von Zeitungsartikeln geschrieben und doch die Maßgebenden nicht auferüttelt hat; wenn man Briefe, Eingaben, Denkschriften ausgearbeitet und „unterbreitet“ hat; wenn in Hunderten von Versammlungen die Vertriebenen aufgestanden und sich den Zorn von der Seele geladen haben — und wenn alles dieses die Politiker und die Bürokraten nicht bewegt hat: dann ist man so weit, daß man als erzürnter Bürger eine solche Antwort gibt, wie sie die Grazer ihrem Bürgermeister gegeben haben.

Den Regierenden und den Bürokraten ist es seit einem Jahrzehnt bekannt, daß in Österreich über hunderttausend Familien leben, die in weitaus größerem Maße als die meisten anderen Opfer des letzten Krieges geworden sind. Es ist ihnen bekannt, daß diese Kriegsoffer vom österreichischen Staate, dem sie durch ihre Arbeit zu seinem heutigen Wohlstand mitverholfen haben, keine Riesensummen fordern. Es ist ihnen bekannt, daß schon bisher den größten Teil der Entschädigungen die Bundesrepublik Deutschland getragen hat. Sie wissen genau, daß sie nicht viel mehr tun müssen, als bei der Bundesrepublik Deutschland anzuklopfen, damit sie sich an einer weiteren Entschädigungsaktion beteilige. Sie wissen, daß das keine Milliarden kosten wird (wie die Wegwerbücher für die Schüler), sondern daß nur eine Summe erforderlich sein wird, die im österreichischen Staatshaushalt innerhalb einiger Jahre unschwer unterzubringen sein wird.

Das alles wissen sie, das haben wir ih-



**Glas Porzellan
Küchengeräte
Boutique
Geschenkartikel**
IN GRÖSSTER AUSWAHL
UND PREISWERT

Plama
IM FACHGESCHAFT

1061 WIEN MARIAHILFERSTR. 71-57-36-21

nen hundertmal gesagt, sie sind darüber hinweggegangen.

Ruft uns das Beispiel der Grazer Bürger nicht auf, mit gleichen Waffen zu kämpfen? In Österreich waren es mehr als 90.000 Geschädigte, die bei der einmaligen Entschädigungsaktion Antrag gestellt haben. Mit denen, die keinen Antrag stellen durften, sind es über 100.000 — und mit den Familienmitgliedern vervielfältigt sich die Zahl so weit, daß nicht bloß ein Bürgermeisterstuhl ins Wackeln geraten kann, sondern daß Parlaments- und Regierungsmehrheiten beeinflusst werden können!

Der Verband volksdeutscher Landsmannschaften in Österreich, über alle Maßen geduldig gegenüber allen Regierungen und Politikern, wird die Sprache der Zahlen sprechen müssen, nachdem die Sprache der Überzeugung bei unseren Gesprächspartnern nicht auf Verstand gestoßen ist.

Auch der Vertriebene kann ein gefürchteter Bürger werden!

Das Deutsche Berufskonsulat Linz, Bergschlößgasse 7, Telefon 57 188, wird am 15. März d. J. geschlossen. Ab 1. April 1973 wird das neue Deutsche Wahlgeneralkonsulat in Linz, Schillerstraße 53, eröffnet.

Deutsches Konsulat in Linz

In der Zeit vom 16. bis 31. März 1973 ist das Konsulat sowohl für Parteienverkehr als auch für briefliche Korrespondenz geschlossen. Die Telefonnummer des Wahlgeneralkonsulats ab 1. April 1973 wird noch bekannt gegeben.

Alle Staatsangehörigkeits-, Paß- und Versorgungsangelegenheiten werden nach wie vor vom künftigen Wahlgeneralkonsulat bearbeitet. Sichtvermerke werden jedoch vom 1. April 1973 ab von der deutschen Botschaft in Wien erteilt.

GP-Kommentare

Das kann sie sich nicht leisten

Der Klub der sozialistischen Abgeordneten im österreichischen Parlament wird bei Verhandlungen über Vertriebenenfragen durch den Abg. Dr. Stefan Tull vertreten, der selbst ein Donauschwabe und zum Personenkreis der Heimatvertriebenen zu zählen ist. Tull hat sich auch, solange er als Abgeordneter im oberösterreichischen Landtag saß, und auch als Angehöriger der Opposition im Nationalrat, wiederholt zu Angelegenheiten der Heimatvertriebenen zum Wort gemeldet.

Seit seine Partei aber Regierungspartei ist, zieht sich Tull von den Heimatvertriebenen zurück. Seine Aktivität ist erloschen. Er ist zwar Mitglied der Kommission für Entschädigungsfragen beim Finanzminister, nimmt aber nur geringes Interesse. Auch bei der letzten Sitzung der Kommission am 5. März „seilte er sich ab“. Er war nicht anwesend.

Es sei dem Abgeordneten Dr. Tull zugute gehalten, daß er als Obmann des Finanzausschusses des Nationalrates eine wichtige Stellung hat. Aber der große Klub der Sozialisten im National- und Bundesrat wird sich das nicht auf die Dauer leisten können, daß die große Gruppe von Geschädigten — unter denen nicht wenige sozialistische Wähler sind — in ihren Anliegen von der Partei nicht mehr vertreten wird. Da auch der zweite Heimatvertriebene unter den sozialistischen Abgeordneten, Nationalrat Luptovits, sich nicht für seine Schicksalsgenossen einsetzt, wird Klubobmann Gratz nach dem Rechten sehen müssen. Auch die oberösterreichische Landesparteileitung wird — zumal heuer Landtagswahlen sind — sich überlegen müssen, wen sie statt des Dr. Tull den Heimatvertriebenen, die in Oberösterreich ja besonders zahlreich sind, gegenüberstellt.

Rechtswidrigkeit und Nullität: Wortklaubereien

Tschechoslowakei, Sowjetunion und Wehner fast auf einer Linie

Dreimal ist auf tschechischem Boden in letzter Zeit das Münchner Abkommen wieder erwähnt worden: Im Präsidium des ZK am 20. Februar von Parteichef Husak, auf dem Altstädter Ring in Prag am 22. Februar durch Parteichef Breschnjew und am 25. Februar im Kommuniqué über den Breschnjew-Besuch. In allen drei Äußerungen konnte man eine merkwürdige Ähnlichkeit mit jener Formulierung entdecken, die der Fraktionsvorsitzende der SPD, Wehner, jüngst gebraucht hat (Sudetenpost, Folge 4, vom 2. März), die Formulierung von der Rechtswidrigkeit des Münchner Abkommens. (Wehner: „Aus der Hitlerschen Aggressionspolitik konnte kein Recht entstehen.“)

Husak erklärte vor dem ZK-Präsidium: „Besondere Wichtigkeit legen wir den gutnachbarlichen Beziehungen und der Lösung von strittigen Fragen mit der Bundesrepublik Deutschland bei. Es ist bekannt, daß im Verlauf der letzten beiden Jahre fünf Runden von Sondierungsgesprächen zwischen Repräsentanten der CSSR und der BRD verliefen. Mit Interesse haben wir die kürzliche Erklärung des Kanzlers der BRD, Willy Brandt, zur Kenntnis genommen, in der er die Bereitschaft ausdrückt, die Beziehungen zwischen der BRD und der CSSR zu lösen. Wir sind der Ansicht, daß die Zeit reif ist, offizielle Verhandlungen zwischen beiden Regierungen zu verwickeln. Zu ihrer Aufnahme sind wir jederzeit bereit. Bei beiderseitigem gutem Willen können wir zu einem Abkommen gelangen und einen gegenseitig annehmbaren Standpunkt finden, der dazu beitragen würde, die Frage des Münchner Diktats, jenes rechtswidrigen Aktes, der zum Symbol des Beginns des zweiten Weltkrieges geworden ist, ein für allemal und endgültig zu liquidieren.“

Breschnews Äußerung ging von der Beendigung des kalten Krieges aus und davon, daß die Beziehung zwischen den europäischen Staaten nicht durch Reste einer faschistischen Politik der Diktate und der Gewalt getrübt werden dürften. „Von dieser Position aus treten wir für die gerechte Forderung des tschechoslowakischen Volkes ein, das sogenannte Münchner Abkommen als ungültig und rechtswidrig anzuerkennen. Dieses Problem kann und muß konstruktiv gelöst werden.“

Im Kommuniqué über den Breschnew-Besuch schließlich wird von der Zusammenarbeit aller Völker auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet gesprochen. „Im Interesse der Lösung dieser Aufgaben ist es unerlässlich, jene Probleme beizulegen, die noch die Beziehungen zwischen europäischen Staaten komplizieren. Diese Beilegung betrifft vor allem die gerechte Forderung des tschechoslowakischen Volkes nach Anerkennung der Ungültigkeit und Rechtswidrigkeit des Münchner Diktats.“

Die neue Formel also soll heißen: „Ungültig und rechtswidrig.“ Das ist nur scheinbar eine Abkehr von der bisherigen Formel „Ungültig von Anfang an“. Denn wenn das Abkommen von der Bundesrepublik als rechtswidrig anerkannt werden würde, dann ließe sich daraus folgern, daß keine Rechtsakte aus dem Abkommen gefolgert werden könnten — und das ist dasselbe wie daß das Abkommen vom Moment seiner Unterzeichnung an ungültig gewesen ist. Das würde aber auch heißen, daß rechtliche Akte, die auf Grund des Münchner Abkommens vollstreckt wurden, eben rechtswidrig und nichtig gewesen sind, also nicht bloß die Abtretung des sudetendeutschen Gebietes, sondern auch die Akte, die deutsche Behördenorgane auf sudetendeutschem Gebiet vollzogen haben, also auch die Übernahme der Sudetendeutschen in die deutsche Staatsbürgerschaft und die Rechtsakte, die zwischen ihnen vor deutschen Ämtern und Gerichten abgeschlossen worden sind.

Auf diese Tendenz deutete schon jene Formel hin, die die Tschechen einige Zeit hindurch gebraucht haben, ehe sie die neue von der Rechtswidrigkeit erfunden haben. Sie sprachen nämlich

von einer „völligen Nullität“. Dieser Begriff wurde auch in das Kommuniqué aufgenommen, das über den Besuch des tschechischen Außenministers Chnoupek im Nahen Osten herausgegeben wurde. „Völlige Nullität“ heißt auch nichts anderes, als daß das Münchner Abkommen niemals bestanden hat, woraus sich wiederum die erwähnten Folgen für die Sudetendeutschen ergeben würden.

Manche Kommentare stellen den Wechsel in den Formeln so dar, als habe die Sowjetunion einen Stellungswechsel vorgenommen und auch der CSSR aufgedrängt. Sie bringen Breschnews jetzige Äußerung in Gegensatz zu dem Passus im Freundschafts- und Beistandspakt zwischen der SU und der CSSR vom 6. Mai 1970, in dem es ausdrücklich hieß: „Die hohen vertragsschließenden Seiten gehen davon aus, daß das Münchner Abkommen vom 29. September 1938 unter Androhung eines aggressiven Krieges und der Gewaltanwendung gegen die Tschechoslowakei zustande kam, daß es Bestandteil einer verbrecherischen Verschwörung Hitler-Deutschlands gegen den Frieden war und eine grobe Verletzung der elementaren Normen des internationalen Rechts darstellte, und daß es deshalb von Anfang an ungültig mit allen sich daraus ergebenden Folgen ist.“ Die Kommentatoren sind der Meinung, daß Bulgarien und Ungarn wegen der sich hinziehenden Verhandlungen zwischen Prag und Bonn ungeduldig zu werden begannen und Breschnew drängten, die Tschechoslowakei zu neuen Schritten zu veranlassen. In Wirklichkeit ist nur ein Ausdruck ausgewechselt und durch einen solchen ersetzt worden, der keinen anderen rechtlichen Inhalt hat als die Ungültigkeit von Anfang an.

Wie stellt sich nun die deutsche Bundesregierung dazu? Dafür ist ein Brief aufschlußreich, den der Parlamentarische Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Karl Moersch, dem Mitglied des Sudetendeutschen Rates, Rudolf Stracke (FDP) geschrieben hat. In diesem Brief beteuert Moersch, daß die Bundesregierung unverändert daran festhalte, das Münchner Abkommen nicht als ungültig von Anfang an zu erklären. Dasselbe hat man den sudetendeutschen Sozialdemokraten von der Seliger-Gemeinde beim Parteivorstand der SPD gesagt, wie man an anderer Stelle der heutigen Ausgabe lesen kann.

Das Rückkehrrecht

Es könnte für die Tschechoslowakei einen Grund geben, von der Forderung abzugehen, daß das Münchner Abkommen von Anfang an für ungültig erklärt werde: das damit gekoppelte Problem der Staatsangehörigkeit der Sudetendeutschen. Wenn es das Münchner Abkommen nämlich überhaupt nicht gegeben hat, dann sind die Sudetendeutschen auch nicht deutsche Staatsbürger geworden, sondern tschechoslowakische Staatsbürger geblieben.

Das hat die Tschechei konsequenterweise auch

Pachman hofft auf neuen Frühling

Der Schachgroßmeister über die Austreibung der Deutschen

Auf Einladung von „Amnesty International Oberösterreich“ sprach am 1. März in Linz der Schachgroßmeister und Publizist Ludek Pachman über seine Erlebnisse und die jetzigen Verhältnisse in der Tschechoslowakei vor einem dichtbesetzten Saal, in dem vornehmlich die Jugend vertreten war. „Amnesty International“ versucht, den in aller Welt unerschuldig, aus religiösen oder politischen Gründen gefangenen und unterdrückten Menschen zu helfen.

Pachman hielt zuerst einen einleitenden Vortrag, an den sich eine ausführliche Diskussion anschloß. Er schilderte den „Prager Frühling“ des Jahres 1968, wobei er die Ziele Dubceks und seines Anhangs im nachhinein als etwas naiv charakterisierte; zu diesem Anhang zählten seinerzeit auch Svoboda und Husak, der noch einen Treueschwur für Dubcek leistete, die aber

nikus-Gedenktag geschwiegen, müßten die deutschen Katholiken nicht den bitteren Eindruck haben, daß die „Teutonen“ wie eh und je seit Jahrhunderten beim Vatikan als Gläubige minderer Güte angesehen werden.

Beachtlich weit vorne

Bessere Verdienere als die Bundesdeutschen müssen offenbar die Österreicher sein, weil sie mehr als ihre Nachbarn zur Staatskasse gebeten werden. Das österreichische Brutto sozialprodukt steht in der Steuerbelastung unter den westlichen Ländern an neunter Stelle, um vier Stellen vor der Bundesrepublik und um sechs Stellen vor den Vereinigten Staaten. Hier wird das Sozialprodukt mit 26,6 Prozent belastet, in der BRD mit 23,2, in den USA mit 22,7 Prozent. Noch weiter rückt Österreich vor, wenn man die Sozialversicherungsbeiträge zu den Steuern dazu schlägt. Da scheinen wir schon an der siebenten Stelle, auf dem Platz vor der Bundesrepublik und neun Plätze vor den USA auf. Österreich belastet sein Sozialprodukt mit 35,8 Prozent, die BRD mit 34,0 Prozent, die USA mit 27,9 Prozent.

Was man alles lesen kann

Über den lauten Protest der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft und des Großteils der Verkäufer im Einzelhandel hat im Berliner Abgeordnetenhaus die Sozialdemokratische Fraktion beschlossen, daß der Stadtsenat beim Bundesgesetzgeber eine Änderung der Ladenschließzeiten beantragen soll. Und zwar möchte die Berliner SPD, daß an jedem Donnerstag und Freitag die Läden bis 22 Uhr offen bleiben können. Die Gesamtöffnungszeit an diesen Tagen soll aber über elfenhalb Stunden nicht hinausgehen. Ferner möchten die Berliner Sozialdemokraten anregen, daß in allen deutschen Orten mit stärkerem Fremdenverkehr der Verkauf bestimmter Waren auch samstags sowie an Sonn- und Feiertagen zugelassen wird.

Das sollte man in Österreich probieren!

im Jahre 1945 noch angenommen, und deshalb ist durch die Benesch-Dekrete den Deutschen die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft aberkannt worden. Diese Aberkennung steht aber im Widerspruch zum Völkerrecht, zur Charta der Vereinten Nationen und zur Charta der Menschenrechte. Kein Staat kann rechtens einem Staatsbürger die Staatsbürgerschaft aberkennen. Soweit in anderen Staaten Präzedenzfälle gesetzt wurden, wie beispielsweise in Deutschland oder auch in Österreich (von 1934 bis 1938), hat die Ausbürgerung immer nur Personen betroffen, die das Land verlassen hatten.

Sudetendeutsche Buchhandlung

Heinr. Rimanec (früher Mähr.-Ostrau)
1070 Wien, Kaiserstr. 6, Tel. 0 222/93 38 764
Sämtliches Schrifttum der Ostgebiete, Neuerscheinungen, Antiquariat.
Fachbuchhandlung für Militaria und Zeitgeschichte.

Niemals aber konnte ein Bürger, der im Lande ansässig war, die Staatsbürgerschaft verlieren und ausgewiesen werden. Damit aber hätten die Sudetendeutschen das Recht, wieder in ihre Heimat zurückzukehren — oder die Tschechoslowakei müßte in einem völkerrechtswidrigen Akt ihnen die Staatsbürgerschaft nehmen.

Österreich und das Münchner Abkommen

Österreich hatte seinen selbständigen Bestand schon verloren, als das Münchner Abkommen entstand. Es ist also politisch oder vertragsrechtlich von der Frage der Annullierung nicht berührt. Wohl aber ist zu prüfen, ob nicht für die früheren tschechoslowakischen Staatsbürger, die in Österreich die Staatsbürgerschaft erworben haben, nämlich die Sudetendeutschen, nachteilige Folgen aus der Annullierung des Münchner Abkommens entstehen könnten. Es wäre in diesem Zusammenhang interessant, zu erfahren, ob bei dem Gartenspaziergang, den die Außenminister Kirchschräger und Chnoupek am 3. März in Preßburg gemacht haben, nicht auch diese Fragen besprochen wurden. Anzunehmen wäre es, hat doch Chnoupek sogar den ahnungslosen Libanesen, Syrern und Ägyptern von dieser tschechoslowakischen Spezialfrage erzählt und die höflichen Orientalen dazu veranlaßt, in den Besuchsbericht einen Passus über das Münchner Abkommen aufzunehmen. Es wäre auch denkbar, daß ihm von seinem österreichischen Gesprächspartner nahegebracht wurde, daß die Aberkennung der Gültigkeit für etwa 90.000 Österreicher rechtliche Probleme bringen würde.

beide rechtzeitig abschwanken und heute die ersten Männer im Staate sind. Pachman bezeichnete die jetzige Regierung der CSSR als ein Gewaltregime, wobei die Angst die Triebkraft dieser Gewalt ist, die Angst vor dem unterdrückten Volk. Nach dem berühmten Eishockeysieg der CSSR über die UdSSR kam es zum Angriff auf das sowjetische Aeroflot-Büro, der nach Ansicht Pachmans von der Staatspolizei vorbereitet war.

Pachman schilderte dann seine erste und zweite Verhaftung; der große Prozeß aber gegen ihn und weitere Intellektuelle wurde dann plötzlich abgesagt, weil das Ausland zu stark protestierte. Pachman leitet daraus die Folgerung ab, daß es vom Ausland doch auch möglich wäre, den politisch verfolgten Menschen in den Oststaaten durch Proteste zu helfen.

Das Volk in der Tschechoslowakei wurde dann auf sozialem Weg durch die berechtigten Arbeitsüberprüfungen müde gemacht und in seinem Widerstand gebrochen, wobei nur diejenigen ihren Arbeitsplatz behalten durften, die den russischen Einmarsch als brüderliche Hilfe betrachteten. Der Druck gegen die Intellektuellen äußerte sich durch Gefängnishaft und Prozesse.

Pachman hält den einstigen „Prager Frühling“ noch nicht für beendet und hofft trotz allem einmal auf einen neuen Frühling unter dem Motto: „Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist“. Er schloß seinen Vortrag mit einem Hilferuf an das Ausland unter der Parole: „Anständige Menschen aller Länder vereinigt Euch!“

In der darauffolgenden Diskussion kam auch das sudetendeutsche Problem zur Sprache. Pachman distanzierte sich von der Austreibung der Sudetendeutschen mit den Worten, man konnte das Verbrechen des deutschen Einmarsches in die CSSR nicht durch das Verbrechen der Austreibung sühnen. Er verurteilte die kollektive Schuld, die man allen Sudetendeutschen anlastete, und die damit verbundene Austreibung. Den Streit um das Münchner Abkommen kennzeichnete er als hochgespielt von beiden Seiten, man werde darüber hinweg auf einem Kompromißweg — wie er meinte — bald zu einer Verständigung zwischen der CSSR und der Bundesrepublik Deutschland kommen.

Pachman kennzeichnete Husak als einen Menschen, der die politischen Kniffe beherrscht und sie persönlich für sich auszunutzen versteht, wobei er manche Versprechen gebrochen hat: seinen Treueschwur auf Dubcek wie auch das Versprechen, keine politischen Prozesse gegen die Intellektuellen des „Prager Frühlings“ einzuleiten. Über seine Stellung zum Kommunismus gefragt, antwortete Pachman mit den Worten, „man muß erst durch die Erfahrungen des Kommunismus gegangen sein, um zur Vernunft zu kommen“.

Pachman sprach vor kurzem auch im Rahmen der sudetendeutschen Jugend in Waldkraiburg, wobei sich die Jugendlichen — wie er sagte — ausführlich an der Diskussion beteiligten. Für ihn ist das sudetendeutsche Problem nach über zwei Jahrzehnten bereits zur Geschichte geworden, zumal die „Sudetendeutschen gar nicht mehr in ihre Heimat zurückkehren wollen“.

Dr. Zerlik

Die Kirche soll eingemauert werden

Das Verhältnis zwischen Kirche und Staat beurteilt die Korrespondentin der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ in Prag, Angela Nacken, mit der Titelzeile: „In der Tschechoslowakei soll die Kirche eingemauert werden“. Sie erinnert daran, daß Husak vor zwei Jahren erklärt hat, Ruhe auf dem Gebiet des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche sei ebenso nützlich für die Entwicklung des Sozialismus wie für die religiösen Gefühle der Menschen. Die Gläubigen könnten unbehindert an Kulthandlungen teilnehmen, aber natürlich werde man keine Versuche erlauben, Religion mit Politik zu vermischen oder sie zur Schaffung einer antisozialistischen Opposition zu mißbrauchen.

Wie es aber mit der Freiheit der Teilnahme an Kulthandlungen bestellt ist, dafür führt die Journalistin folgende Tatsachen an:

„Der Klerus in der CSSR ist überaltert, die Ausbildung des Priesternachwuchses eingeschränkt. Die Absicht der tschechoslowakischen Behörden, alle Priester, die das 60. Lebensjahr

zwischen zurückgenommen worden. Wieder müssen beide Elternteile oder der gesetzliche Vertreter des Kindes die Teilnahme am Religionsunterricht schriftlich mitteilen. Er ist auf eine Wochenstunde nach dem regulären Unterricht beschränkt. Er kann nur von den Seelsorgern erteilt werden, die die staatliche Genehmigung zur Ausübung ihres Amtes besitzen. Dabei sind Ausnahmen möglich, doch bedürfen alle Religionslehrer einer schriftlichen Zustimmung des nationalen Bezirksausschusses. 1968 hatte vor allem in der Slowakei die Zahl der angemeldeten Kinder zugenommen, doch seither ist die Entwicklung wieder rückläufig.

Die 1950 aufgelösten Klöster sind nach wie vor geschlossen. Die Ordenspriester wurden Pfarreien zugeteilt oder gehen weltlichen Berufen nach. Angehörige der weiblichen Orden arbeiten noch heute in der Kranken- und Altenpflege. Doch fehlt ihren Kongregationen jede

rechtliche Basis. Man erwartet, daß sie aussterben. Die Ordenskommunitäten, die sich 1968 in einzelnen Pfarrhäusern gebildet hatten, wurden stufenweise wieder aufgelöst.

Das besondere Mißtrauen der Aufsichtsbehörde gilt der nach dem Konzil aktivierten Tätigkeit des Laienapostolats. Die Bezirks- und Kreissekretäre der Partei sind angewiesen, dafür zu sorgen, daß sich keine kirchlichen Vereine, Gefolgschaften und Laiengemeinden erneuern oder bilden. Exerzitien sind nur den Geistlichen und Ordensschwwestern in den Heimen der Caritas erlaubt. Unter den katholischen Priestern sollen örtliche Organe nach „Kadergesichtspunkten“ differenziert vorgehen und unterscheiden zwischen denjenigen, die sich gegenüber dem System loyal verhalten und Mitgliedern der neuen Priestervereinigung Pacem in terris sind, und solchen, die sich in ihrer Disziplin jenem Teil der Hierarchie unterwerfen, der, wie „Rude Pravo“ einmal formulierte, der Vatikan-Linie folgt.“

Der Falsche auf dem Bischofsthron

Die Abmachung des vatikanischen Abgesandten Cheli mit der tschechischen Regierung über die Besetzung von vier Bischofssitzen – einem in Mähren und drei in der Slowakei – wird auf den erzbischöflichen Stuhl von Olmütz, mit dem in der Vergangenheit oft die Kardinalswürde verbunden gewesen ist, einen Geistlichen bringen, der schon bisher mit staatlicher Genehmigung als Kapitelvikar tätig war. Die staatliche Genehmigung erhielt er, weil er Vorsitzender der tschechischen Sektion der „Friedenspriesterbewegung“ ist, die im Herbst 1971 gegründet wurde und sich „Vereinigung katholischer Geistlicher in der CSSR – Pacem in terris“ benennt. „Pacem in terris“ knüpft an eine päpstliche Enzyklika über den Frieden an.

Als Kandidat für den Olmützer Bischofssitz war in kirchentreuen Kreisen der Pfarrer von Böiten im Bezirk Neutitschein, Dr. Jaroslav Studeny, genannt worden, über den die „Sudetentpost“ in ihrer Folge 3 berichtet hat, daß er zu einer Kerkerstrafe von viereinhalb Jahren verurteilt worden ist, weil er Schriften für den Religionsunterricht hergestellt und verbreitet hat. Den Erlös hatte er für die Renovierung von Kirchen und Kapellen verwendet, auch im Bereiche seiner Pfarre hat er Kirche und Kapellen völlig erneuert. Dr. Studeny hatte gehofft, Professor am Priesterseminar in Olmütz zu werden. Da machte man ihm den Prozeß. Er berief sich wohl darauf, daß Kapitelvikar Vrana von seiner Tätigkeit gewußt habe, aber Vrana erschien nicht zur Gerichtsverhandlung und setzte sich für seinen Mitbruder nicht ein. Man wird wohl nicht annehmen müssen, daß er dem

Mitbewerber um die Bischofswürde den Gang in den Kerker gewünscht oder vergönnt hat. Jedenfalls kam Dr. Studeny für die tschechischen Behörden als Bischofskandidat nicht in Frage.

Die Abmachung zwischen Rom und Prag ist nicht nur von einflußreichen Kreisen des Vatikan, sondern auch kirchlichen Kreisen in der CSSR mit Bedenken zum Kenntnis genommen worden. Jedenfalls ist das Prager Regime insgesamt mit Vorteil aus den Verhandlungen herausgestiegen. Das Bistum Olmütz ist das älteste der Tschechoslowakei, es wurde um 880 vom Heiligen Method in Velehrad errichtet, 1063 in Olmütz neugegründet. Seit 1771 ist es Erzbistum. In der Monarchie war der Olmützer Erzbischof der reichste Kirchenfürst und einer der reichsten Grundbesitzer Österreichs überhaupt. Er führte den Titel eines Herzogs von Hotzenplotz. Des unsozialen Gebrauches dieses Reichums wegen wurde am Anfang unseres Jahrhunderts der Erzbischof Dr. Theodor Kohn zur Abdankung gezwungen.

Die vier neuen Bischöfe sind inzwischen vom vatikanischen „Außenminister“, Erzbischof Casaroli, geweiht worden.

Ein tschechischer Kardinal

Der einzige unter normalen Bedingungen bestellte tschechoslowakische Bischof, Trochta von Leitmeritz, der mehr als ein Jahrzehnt an der Ausübung seines Amtes gewaltsam gehindert worden war, ist vom Papst zum Kardinal erwählt worden. Dies gab Paul VI. beim Konsistorium am 5. März mit dem Beisatz bekannt, er habe Trochta schon 1969 „in petto“ (im Herzen) er-

wählt. Das heißt, daß seine Kardinalswürde von jenem Jahr an datiert, auch wenn sie jetzt erst bekanntgegeben wurde. Im Jahre 1969 lebte noch der ehemalige Prager Erzbischof Kardinal Beran. Daß Trochta und nicht der jetzige Administrator von Prag, Tomaschek, Kardinal wurde, ist ein Stich gegen das Regime.

Der neue Kardinal, Trochta, hat nicht am Konsistorium in Rom teilnehmen können. Er nahm an der Weihe des neuen Olmützer Erzbischofs Vrana teil, die der Vertreter des Vatikan, Casaroli, vornahm. Auch der Administrator des Erzbistums Prag und die drei neuen slowakischen Bischöfe, die tags vorher in Neutra geweiht worden waren, waren anwesend. Die Feier mußte auf den kirchlichen Raum beschränkt werden, eine Prozession oder ein Gottesdienst unter freiem Himmel war nicht erlaubt worden. An der Domfassade waren aber Tannengirlanden und Kirchenfahnen angebracht.

Kardinal Trochta ist 68 Jahre alt, er stammt aus einer tschechischen Bauernfamilie in der Olmützer Gegend. Während des Krieges wurde er in das Konzentrationslager Mauthausen eingeliefert und schien zum Tode bestimmt, kam aber dann nach Dachau. 1947 wurde er zum Bischof von Leitmeritz ernannt, zwei Jahre später machte er mit kommunistischen Kerkern Bekanntheit. Später arbeitete er als Fabrikarbeiter. Erst 1968 konnte er wieder die Leitung seiner Diözese übernehmen.

Tankstellen sind Staatsgeheimnis

Mit Nachdruck hat der Prager Rundfunk auf die Notwendigkeit einer besonders scharfen Handhabung der Bestimmungen zum Schutz von Wirtschaftsgeheimnissen hingewiesen. Die westlichen Nachrichtendienste arbeiten heute mit ganz anderen Methoden als früher und bedienen sich bei der Sammlung von Material harmlos erscheinender Kaufleute. So hätten zum Beispiel noch vor kurzem tschechoslowakische Repräsentanten ausländischer Unternehmen u. a. für eine amerikanische Ölfirma Verzeichnisse der Benzintankstellen in der Tschechoslowakei mit Kapazität, Zahl der täglich getankten Autos, Zahl des Bedienungspersonals usw. zusammengestellt, eine andere Firma habe die Kapazitäten der Hotels und Motels feststellen lassen, wieder andere hätten sich um den Zustand des Autobahn- und Eisenbahnnetzes gekümmert, also um Dinge, die mit der Beschaffung von Unterlagen zur Aufnahme einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit nichts zu tun hätten.

Aber nicht nur diese Marktforschungstätigkeit bezeichnete der Prager Rundfunk als „Spionage“, sondern auch die Weitergabe und Verbreitung von Material, das in den „Statistischen Jahrbüchern“ ganz offiziell abgedruckt wird, und auch die Produktionsprogramme großer Unternehmen, die das vom Prager Werbeunternehmen „Rapid“ herausgegebene Firmenadreßbuch in aller Ausführlichkeit enthält.

Kohle, Koks, Braunkohlenbriketts, Holzbriketts

Traninger-HOLZ

ELAN-OFENÖL

9021 Klagenfurt, Rudolfsbahngürtel 1
Telephon 85 5 95

Stadtgeschäft: Lidmanskýgasse 49
Telephon 83 8 85

erreicht oder schon überschritten haben, zu pensionieren, würde die seelsorgerische Betreuung weiter erschweren. Bereits in den letzten Jahren ist die Zahl der katholischen Priester von siebentausend im Jahre 1948 auf dreitausend 1968 zurückgegangen. Der Vatikan ist darum gegen die beabsichtigte Pensionierung der Priester, zu der die Behörden legal berechtigt wären, da die Geistlichen als Staatsangestellte vom Staat entlohnt werden.

Ein weiterer Punkt ist der Numerus clausus an den katholischen Priesterseminaren. Ihre Studenten benötigen eine besondere Bewilligung der zuständigen Behörden, deren Erteilung stets unter der Zahl der Antragsteller bleibt. Ob eine Abschaffung der Zulassungsbeschränkungen erreicht werden kann, bleibt allerdings abzuwarten.

Das gleiche gilt für die Regelung des Religionsunterrichtes und der gleichgeschalteten katholischen Presse. Die im Oktober 1968 eingeführten Erleichterungen bei den umständlichen Vorschriften für den Religionsunterricht sind in-

NIKOTINARM IM RAUCH

MILDE SORTE FILTER

Geschmack der Freude macht

MILDE SORTE FILTER

MILDE SORTE FILTER

NIKOTINARM IM RAUCH

Das Geschlecht der Chiari aus Mährisch-Ostrau

VON FRITZ
FELZMANN

Die alteingesessene Mährisch-Schönberger Patrizierfamilie Chiari schenkte uns nicht nur eine Reihe erfolgreicher Industriepioniere, Juristen, Verwaltungsbeamte und in auffallend reichem Maß Ärzte von Rang, sondern hatte in den Reihen ihrer Namensträger auch den bedeutendsten Musiker und Komponisten Eduard Frh. von Chiari aufzuweisen.

Schon der älteste feststellbare Ahne des Geschlechtes, Carl Bartolomeus (geb. um 1600), trug das Praedicat „Nobile“, ein Titel, welcher sich auf den im alten Rom bestandenen erblichen, die Staatsämter für sich in Anspruch nehmenden Amtadel zurückführen läßt. Aus der Vermutung, daß die Heimat der Familie im lombardischen Bergamo zu suchen ist, kann man annehmen, daß in den Adern Eduards ein Quentchen musikalischen Blutes aus dem Lande, das als Mekka der Musik gilt, kreiste.

In Hinsicht darauf, daß „chiari“ im Italienischen so viel wie „hell“ bedeutet, kann man diesen Wortinhalt im Sinne von „mit hohen Geistesgaben bedacht“ füglich schon auf seinen Großvater, den 1817 in Salzburg geborenen und 1854 zu Wien verstorbenen Universitätsprofessor Dr. Joh. Baptist Vitus Liberalis Chiari, anwenden, welcher sich als Geburtshelfer eines großen Rufes erfreute.

Einer von dessen vier Söhnen, Dr. Karl Frh. von Chiari, ist aus der Geschichte unserer mährischen Heimat, ja der alten Monarchie, nicht wegzudenken. Der in Wien Geborene studierte zunächst — wie wäre es bei einem Chiari anders möglich gewesen — Medizin, trat aber bald als Leiter in die „K. k. privilegierte Leinen- und Baumwollwarenfabrik Ed. Oberleitner“ in Mährisch-Schönberg ein. Bald wandte er sich der Politik zu und wurde als Vertreter der Deutschnationalen Partei in den Reichsrat gewählt. Als solcher bekämpfte er mit äußerster Schärfe die Politik des Herrenhausmitgliedes Graf Franz von Thun, der zu den entschiedensten Verfechtern feudaler und klerikaler Grundsätze zählte. Obgleich sich als Deutscher bekennend, zeigte dieser sich als Gegner der liberalen Deutschen sowie Förderer der tschechischen Ansprüche auf Anerkennung des böhmischen Staatsrechtes und der Wenzelskrone. Karl Chiari betonte den Wert einer Einigung mit Ungarn und trat für die Förderung des wissenschaftlichen Betriebes an den Hochschulen ein; er war Vertrauensmann des Deutschen Nationalverbandes, Mitglied des Industriellenverbandes und Staatseisenbahnrates. Auf Grund seines verdienstvollen Wirkens erfolgte 1912 seine Ernennung zum Herrenhausmitglied auf Lebenszeit.

Wohl übte sein am 7. Oktober 1883 in Wien geborener Sohn Eduard gleichfalls Funktionen in den Mährisch-Schönberger und Hannsdorfer Unternehmungen aus, sein ganzes Herz gehörte jedoch der Musik. Schon früh zeigte sich seine musische Begabung, und mit sechs Jahren begann er mit dem Klavierspiel. Hermine Teutscher in Wien und Ferdinand Dreßler in Mährisch-Schönberg erteilten ihm darin ersten Unterricht. Seine späteren Lehrer waren der Brucknerschüler Anton Rückauf, Maria Tauszky und Moritz Rosenthal.

Nach Absolvierung des Schottengymnasiums wandte sich der Maturant dem Studium der Chemie an der Wiener Universität zu und wurde 1907 zum Doktor der Philosophie promoviert. Daneben führten ihn Cyrill Hynais und Ferdinand Rebay in die Geheimnisse der Harmonielehre und des Kontrapunktes ein.

Als bald erfolgte seine Verheiratung mit seiner Cousine Doris, der Tochter des berühmten Wiener Laryngologen, Universitätsprofessor Doktor Ottokar von Chiari und dessen Gattin Maria, geb. Seidl.

In den folgenden Jahren unternahm Eduard ausgedehnte Reisen als Konzertpianist. In den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts gab es wohl kaum eine Litfaßsäule in einer mitteleuropäischen Großstadt, auf der nicht sein Name auf Konzertprogrammen zu lesen gewesen wäre.

Der Strebsame hatte sich nicht nur zum hervorragenden Pianisten entwickelt, sondern genoß auch den Ruf eines kongenialen Gesangsbegleiters. Stationen seiner Konzerttätigkeit waren Wien, Berlin, Leipzig, München, Frankfurt am Main, Kassel, Prag, Brünn, Triest, Mailand, Bologna, Florenz, Rom und viele andere Städte des Kontinents.

Ein breites Feld seiner kompositorischen Tätigkeit nahm das Liedschaffen ein. Dichtungen von Lenau, Felix Dahn, Eichendorff, Uhland, Ricarda Huch, Heine, Hermann Gilm, der mährischen Landsmännin Ebner-Eschenbach und des Prager Lyriker Stephan von Milow kennzeichnen die hohe Qualität der Texte, die er sich für die Komposition auswählte.

Interpreten seiner Tonschöpfungen waren die Großen unter den Künstlern der Wiener Hof- und späteren Staatsoper, wie Berta Kiurina, Lucy Weidt, Hermine Kittel, Maria Bartsch-Jonas, Rita Kury, Karoline Steinmann, Louise Willer und Sänger wie Georg Maikl, Hans Duhan, Richard Kubla, Josef Hagen, Rudolf Ritter, Hubert Leuer, Karl Helgren, die sich insgesamt am liebsten vom Komponisten persönlich am Flügel begleiten ließen. In Mährisch-Schönberg gab der junge Chiari am 3. März 1909 sein erstes Konzert.

Die ganze Liebe des späteren Meisters galt jedoch dem Opernschaffen. Hier erhielt sein Name bald den eines gewichtigen Könners. Von den sieben Bühnenwerken aus seiner Feder sei zunächst sein Erstling, „Mencia“, genannt, zu welchem er sich selbst nach Calderons „Der Arzt seiner Ehre“ den Text geschrieben hatte. Es folgte „Das Liebesnetz“, eine komische Oper in einem Aufzuge nach Molières Komödie „Die Schule der Ehemänner“.

Zur dreiaktigen Oper „Assunta“ ließ sich Chiari das Libretto von der bekannten Schriftstellerin Beatrice Dovsky (Pseudonym für Beatrice Freiin von Vay) schreiben, der Autorin des Buches von Max Schillings Erfolgsoper „Mona Lisa“. Die Uraufführung fand in Brünn statt.

Beatrice Dovsky schrieb auch den Text zur unaufgeführt gebliebenen dreiaktigen Oper „Die Stürmerin“ wie zur Oper in einem Akt „Klein-Trianon“, deren erste Aufführung gleichfalls in der mährischen Hauptstadt vor sich ging.

Der aus dem Schönhengstgau stammende Schriftsteller Rudolf von Eichthal verfaßte das Opernbuch „Die Teufelsfuge“ nach einer eigenen Novelle, das Chiari gleichfalls vertonte.

Schließlich entstand noch — diesmal wieder nach eigenem Text — die Oper „Künstlerlegende“.

In der Wahl der Stoffe wie deren Vertonung zeigte sich der Meister als ausgezeichneter Bühnenpraktiker. Ihm war es gegeben, mit einigen Takten den Stimmungsgehalt oder die dramatische Spannung einer Szene auszuschöpfen. Daneben aber schwang in lauterer Schönheit die große Gesangsmelodie. Seine Opern gehören jener nachwagnerischen Stilrichtung neuromantischer Prägung an, welche mit Hans Pfitzner, Franz Schrecker und Richard Strauss den Gipfel erklimmt.

Neben den genannten Bühnenwerken entstanden im Laufe der Jahre Klaviermusik, Orchesterstücke, A-cappella-Chöre sowie ein Requiem auf den in jungem Alter verstorbenen Sohn.

Der Unermüdete betätigte sich auch als Mu-

sikschriftsteller und schrieb in dieser Eigenschaft einige Jahre hindurch Kritiken für italienische Zeitungen über das Wiener Musikleben in italienischer Sprache, die er fließend beherrschte.

In der Mährisch-Schönberger Pfarrkirche konnte man bei feierlichen Anlässen öfters sein kunstvolles Orgelspiel bewundern, und mancher seiner Landsleute wird sich noch an das mit Leo Slezak gegebenen Konzert und andere Chiari-Konzerte im Deutschen Vereinshaus erinnern. Auch bei verschiedenen Chorwerken, welche der heimische Männergesangsverein und Musikverein unter den Obmännern Künzel und Richtigly mit den Dirigenten Lamberg und Metzke zur Aufführung brachte, wirkte er in uneigennütziger Weise mit, das letztemal an jenem Abend anlässlich seines sechzigsten Geburtstages im Jahre 1943, da er unter der Devise „Heimatische Musik“ eigene Kompositionen spielte und seine Tochter Eva als Interpretin von Liedern debütierte.

Auch Chiari ist das bittere Los des Heimatvertriebenen nicht erspart geblieben. Nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges hatten im Juni 1945 die tschechischen Jugendorganisationen den „Paulinenhof“, das Mährisch-Schönberger „Belvedere“, mit der Wohnung des Komponisten in der Paulinenstraße Nr. 2 beschlagnahmt und dort ein Lager aufgeschlagen. Die Folge davon war die Zerstörung alles musikalischen Schaffensgutes. Die Partituren seiner Opern konnte der Hausbesitzer retten. Auch die in Wiener Verlagen erschienenen Werke blieben erhalten.

Im Oktober 1945 mußte der Künstler die Heimat seiner Väter verlassen und begab sich mit seiner Familie nach Wien, wo er eine Wohnung in der Ungergasse bezog.

Die Mährisch-Schönberger Industrieunternehmungen der Familie wie der Grundbesitz waren bei bester wirtschaftlicher Lage im Zuge der Enteignung deutschen Eigentums ersatzlos verstaatlicht worden.

Trotzdem — aller Mittel entblößt — war es Eduard Chiari nicht gegeben, die Flinte ins Korn zu werfen. Mit staunenswerter Energie ging er daran, einen Kreis von Schülern um sich zu versammeln und erwarb sich alsbald den Ruf eines gesuchten Lehrers für Klavierpädagogik und Musiktheorie. In alljährlich — meist im Palais Palfy — veranstalteten Vortragsabenden zeigten seine Eleven ihr wohlfundiertes Können.

Auch das kompositorische Schaffen kam zu dieser Zeit nicht zu kurz. So entstanden Lieder für Sopranstimme und Klavierbegleitung nach Gedichten des Verfassers dieser Zeilen, als letzte Schöpfung des Meisters, welche am 22. November 1963 im Rahmen einer von der Künstlergemeinschaft „Der Kreis“ veranstalteten Autorenlesung zum Vortrag gelangten.

Am 12. April 1954 verschied Eduard Chiari im 71. Lebensjahre ganz plötzlich bei voller Schaffenskraft in seinem Heim und fand am Wiener Zentralfriedhof seine letzte Ruhestätte.

Der Name seines Geschlechtes aber lebt in einer stattlichen Reihe hervorragender Ärzte, welche derzeit in Österreich zum Segen der Bevölkerung wirken, weiter fort.

Redakteurwechsel bei der Sudetenpost

Hauptversammlung des Sudetendeutschen
Pressevereines

Der Sudetendeutsche Presseverein hielt am 10. März in Linz unter dem Vorsitz von Ing. Rügen seine Hauptversammlung ab, in der die beiden Geschäftsführer Gustav Putz und Wenzel Möckl über die Entwicklung der „Sudetenpost“ und des Umsatzes in den Jahren 1971 und 1972 referierten. Hatte das Jahr 1971 noch günstig abgeschlossen, mußte 1972 infolge vieler Kostensteigerungen und des Ausbleibens von zugesicherten Leistungen der landmannschaftlichen Gliederungen ein Gebarungsbudget festgestellt werden. Die Auflage der Zeitung konnte im Jahre 1971 um 5 Prozent erhöht werden und blieb 1972 stationär, das Anzeigengeschäft hatte sich erfreulich entwickelt. Die Generalversammlung besprach verschiedene Möglichkeiten zur Erweiterung des Umsatzes und zur Abdeckung der Kostensteigerungen. Die Geschäftsführung fand für ihren Plan, im Juli die beiden Folgen zu einer zusammenzulegen, die Zustimmung der Generalversammlung. Die Generalversammlung wählte einstimmig neuerlich Ing. Alfred Rügen zum Obmann, Dr. Emil Schembera zum Stellvertreter, Anni Leeb zum Schriftführer, Stanislaus Bauschek zum Kassier, Stefan Studeny zum Kassierstellvertreter. An Stelle des ausscheidenden Schriftführerstellvertreters Franz Osladil, dessen unschätzbare Verdienste um die Ausweitung des Anzeigengeschäftes besonders gewürdigt wurden, der aber erkrankt ist, wurde Gustav Putz zum Schriftführerstellvertreter gewählt. Als Rechnungsprüfer wurden die Landsleute Vinzenz Zilfrend und Günther Peschel bestätigt, in das Redaktionskomitee wurden Klaus Adam, Karl Schebesta, Gerhard Zeihel und Dr. Alfred Zerklik gewählt. Am Schluß der Hauptversammlung wurde Chefredakteur Gustav Putz in seiner Eigenschaft als Redakteur der „Sudetenpost“ verabschiedet, der seit der Gründung das Blatt redigiert hat. Durch den Bundesobmann der SLO, Dr. Schembera, wurde sein weit über die Redaktion hinausgehende Wirken und Willen als Kämpfer und Mahner gewürdigt, und ihm durch den Obmann Ing. Rügen ein Strauß von 18 Nelken als äußeres Zeichen des Dankes für die 18jährige Arbeit überreicht.

In einer Vorstandssitzung hat der Vorstand des Sudetendeutschen Pressevereines beschlossen, Herrn Redakteur Wolfgang Sperner die Redaktion der „Sudetenpost“ zu übertragen. Redakteur Sperner ist Sudetendeutscher, er stammt aus Weidenau-Troppau und ist seit einem Vierteljahrhundert journalistisch tätig. Zum Geschäftsführer des Pressevereines wurde wiederum Chefredakteur Putz bestellt.



Bundesverband

Bundesvorstandssitzung

Am 24. März findet eine Sitzung des erweiterten Bundesvorstandes statt, bei der die Abgeordneten zum Nationalrat Dr. Broesigke, Dr. Gruber und Dr. Tull über die Ergebnisse der Beratungen mit dem Finanzminister über eine erweiterte Entschädigung für das in der alten Heimat verlorene Vermögen mit den Vertretern der Landmannschaft diskutieren werden. Dabei sollen die Richtlinien für eine rasche und möglichst unbürokratische Abwicklung erörtert werden.

Einladungen an die Landesverbände sind bereits ergangen.



Wien

Es war eine rauschende Ballnacht

Wer am Faschingsamstag zum Repräsentationsball der Sudetendeutschen Landmannschaft in das Hotel „The Vienna Intercontinental“ gekommen war, einige frohe Stunden zu erleben, bei floter und guter Musik, aufgelockert und ganz ohne Steifheit, wer bis in den Morgen hinein tanzen wollte, kam voll auf seine Rechnung. Schon das entzückende Jungdamen- und Herren-Komitee war eine Augenweide für alle Besucher. Tanzmeister Paul Mühlisiel sen. (Komotau) hatte es nicht schwer, seine reiche Erfahrung in die Waagschale zu werfen, und zauberte bei der begeisterungsfähigen Jugend eine Melodie von Schönheit und Anmut mit seinen Schützlingen aufs Parkett. Ob Polonaise, ob Quadrille, Wiener Walzer oder alte und neue Tanzarten: alles war immer in harmonischem Einklang und löste reichen, verdienten Beifall bei den Zuschauern aus, die bald selbst zum Tanz antraten.

In Vertretung der leider am Erscheinen verhinderten Mitglieder des fürstlichen Hauses Lichtenstein, Prinz Ulrich und Prinzessin Henriette von und zu Lichtenstein, eröffnete Bundesobmann Dr. Schembera mit der Frauenreferentin Macho diese sehenswerte Veranstaltung der Sudetendeutschen. Willkommene Abordnungen aus Graz, Leoben und Salzburg mit Landesobmann Schwab erwiesen ihre Verbundenheit mit Wien. Für eine gelungene Überraschung zu Mitternacht, hatte Ldm. Rudolf Becker gesorgt. Herren und Damen aus Indien, Japan, Taipeh und Ägypten zeigten Proben ihrer heimatischen Volkskunst (Folklore) und lösten geradezu Beifallsstürme für ihre Darbietungen aus. Allzu schnell verflieg eine Stunde und ausgeruhte Tänzer schwebten neuerdings zu den flotten Weisen des Tanzorchesters „Favorit“ unter der Leitung von Walter Ferschel über das Parkett. Ob alt oder jung, alles hielt mit. Botschafter Dr. Emil Kralh mit Gattin, der bundesdeutsche Abgeordnete Dr. Wittmann mit Schwägerin, die Abgeordnete Dr. Broesigke, Dr. Fiedler und Machunze, Landesobm. der ÖVP Nr. Dr. Bauer sowie die Damen und Herren der Deutschen Botschaft, um nur einige aus den Reihen der illustren Gäste zu nennen, die Mitglieder des Bundesvorstandes der SLO, Herr Ruhland mit Gattin für den Kameradschaftsbund und viele Sudetendeutsche mit ihren österreichischen Freunden füllten den sehenswerten Tanzsaal bis auf das letzte Plätzchen.

Es war eine rauschende Ballnacht.

Böhmerwaldbund Wien

Der Heimatabend am 25. Februar konnte erfreulicherweise wieder bei vollbesetzten Tischen abgehalten werden. Obmannstellvertreter Czermak nahm Gelegenheit, den Anwesenden zu schildern, welche schönen und gemütlichen Verlauf das Kränzchen des Böhmerwaldbundes am 17. Februar genommen hat. Als Gäste aus Linz waren die Brüder Hofellner mit ihren Gattinnen erschienen. Es wurde eifrig musiziert (sehr viel davon mit Gesang) und fleißig getanzt. Sehr erfreulich war der Besuch vieler Böhmerwälder, die zu Veranstaltungen des Böhmerwaldbundes im Jahreslauf kaum oder nur selten einmal kommen. Sie haben sich bei uns diesmal sichtlich



AUF MISSIONSDIENST IN AUSTRALIEN

Die Wahrheit über den Tod des Jesuitenpaters Johannes Neubauer

Einige Jahre vor dem Ersten Weltkrieg ging die Nachricht vom Märtyrertod des aus Groß-Tajax stammenden Jesuitenpaters Johannes Neubauer von Mund zu Mund, von Dorf zu Dorf. Es hieß damals, der Missionär sei von Wilden umgebracht worden. Da diese Darstellung selbst von kirchlicher Seite nicht berichtigt wurde, darf es nicht wundernehmen, wenn sie in Anton Ladners Ortschronik „Unser Eden“, 1962, Aufnahme fand. Ladner meint allerdings, Neubauer sei „von den Eingeborenen Australiens“ ermordet worden.

Auch ich hatte keine Bedenken, diese Version in mein Büchlein über die „Kirche und Pfarre von Groß-Tajax“ aufzunehmen. Meine Nachforschungen um die Aufhellung des Ortes und der näheren Umstände des gewaltsamen Todes meines Tajaxer Landsmannes brachten jedoch zutage, daß die Nachricht auf einem bedauerlichen Irrtum beruht, den zu korrigieren ich mich verpflichtet fühle.

Matthias Neubauer, am 24. November 1837 in Groß-Tajax, Südmähren, geboren, trat nach Absolvierung des Gymnasiums in Znaim in den Jesuitenorden, wo er den Namen Johannes annahm. Die Priesterweihe empfing er 1866 in Innsbruck. Infolge seiner außerordentlichen Kenntnisse auf dem Gebiete der Naturwissenschaften wurde er Professor in Mariaschein, meldete sich jedoch schon 1873 zum Missionsdienst in Australien. Nach einer langwierigen, mehrmals wochenlang unterbrochenen Schiffsreise über Indien und Ceylon stieg er in Adelaide, dem Ziel seiner Reise, ans Land. In Norwood, einem Vorort der großen Hafenstadt, hatte der Orden seine Residenz. Vom Administrator der Diözese und späteren Bischof P. Christopher Reynolds willkommen geheißen, wurde Neubauer nach kurzer Erlangung ins Landesinnere nach Sevenhill beordert, woselbst er im Kolleg des hl. Aloisius als Minister (Schulaufseher) und Professor für Mathematik und Geometrie wirkte. Mit der Schule war eine Landwirtschaft verbunden, deren Leitung ihm bald übertragen wurde. Sonn- und feiertags

war er in der Seelsorge eingesetzt. Nach etwa einem Jahr verlegte er seine Tätigkeit ausschließlich in die Missionsstationen in Georgetown und namentlich in Port Pierre, wo er eine dem hl. Markus geweihte Kirche errichtete.

Das Leben mit den Kolonisten der Missionsstationen war hart und entbehrungsreich. Alle Wege mußten auf dem Rücken von Reitern zurückgelegt werden, tagelang gab es oft kein warmes Essen, das sich die Missionare selbst bereiten mußten. Während der Trockenzeit herrschte brütende Hitze, während der Regenzeit dauernde Nässe. Es wird erzählt, P. Neubauer habe, um sein Mahl vor den Regentropfen zu schützen, den Regenschirm über den Suppentopf gespannt. In der Missionstätigkeit harter er bis 1888 aus. Das nächste Jahrzehnt verbrachte er im Konvikt und Garten des Ordens in Georgetown. Tischlern war seine Lieblingsbeschäftigung.

Nach 30jähriger Missionstätigkeit kehrte er 1899 nach Europa zurück. Seinen Lebensabend verbrachte er als Spiritual in Tyrnau (Slowakei), zuletzt in St. Andrä, Kärnten. Er litt an Asthma. Auch ein Kuraufenthalt besserte das Leiden nicht. Am 5. Februar 1910 fand ihn der Krankenwärter, der ihm das Mittagessen bringen wollte, entseelt am Boden neben dem Stuhl. P. Neubauer hatte sich allgemeiner Beliebtheit erfreut. Laien und Mitbrüder rühmten seinen Fleiß, seine Genauigkeit, die besonders in der Verwaltung des Gutes reiche Früchte trug; seinen Witz und seine Schlagfertigkeit bewies er in seiner vielbesprochenen „Heupredigt“, in der er einen reichen Wohlthäter, der ihm verfaultes Heu lieferte, „bekehrte“.

So lief das Leben des Paters Neubauer ab. Von Mord oder Totschlag keine Spur. Seine Gebeine ruhen auf dem Friedhof der von den Jesuiten betreuten Marienkirche zu St. Andrä im Lavanttal. Die Namenstafel des mit einem zierlichen schmiedeeisernen Kreuz geschmückten Grabes Nr. 64 trägt die schlichte Inschrift: P. Joh. Neubauer, 24. XI. 1837 — 1910. 5. II. R. Lachmayer

Kulturnachrichten

Vortrag Karl Winters in Wien

Am Freitag, dem 23. März, 19 Uhr, wird der Schriftsteller Karl Winter in der Volkshochschule Wien-West, 7. Bezirk, Zollergasse 41, Großer Saal, aus eigenen Werken lesen. Sein letzter Vortrag in Wien im November 1971 ist bei den Landsleuten, die an ihm teilnahmen, noch in bester Erinnerung. Auch im kommenden Vortrag wird es unser Landsmann Karl Winter bestimmt verstehen, durch seine Darbietungen in Schriftsprache und Mundart einen Abend zu gestalten, in dem Frohsinn und Ernst im Kreise des Heimatvermögens walten werden. Alle Landsleute und Freunde des Sudetenlandes sind zu dem Abend herzlich eingeladen, die Obleute der Heimatgruppen werden gebeten, für ihn eindringlich zu werben. Der Eintritt ist frei. Es wäre erfreulich, wenn der Besuch dieses literarischen Abends dem des letzten Vortrages im gleichen Saale entspräche!

Ehrevolle Berufung

Zum Vorstand der 1. Anatomischen Lehrkanzel der Wiener Universität wurde Universitätsprofessor Dr. Helmut Ferner berufen. Er genießt als Anatom internationales Ansehen. Dr. Ferner ist der Sohn des Gymnasialprofessors Dr. Michael Ferner, der Anfang der zwanziger Jahre nach Krummau kam. Dort absolvierte der Sohn das Gymnasium und maturierte 1930. Dann begann er das medizinische Studium in Prag unter dem Anatomen Grosser. Nach Beendigung der Studien habilitierte er sich als Dozent der Anatomie in Leipzig, nach der Kriegsdienstleistung wurde er nach Hamburg berufen, erhielt eine Lehrkanzel und die Leitung des anatomischen Instituts. In gleicher Eigenschaft folgte er später einem Rufe an die neue Universität in Saarbrücken, bis ihm schließlich der Lehrstuhl in Heidelberg angeboten wurde. Neben der Lehrtätigkeit entwickelte er eine umfangreiche wissenschaftliche Publizistik. Ferner ist nicht nur Mediziner, sondern auch ein äußerst kunstverständiger Sammler alter heimatischer Kultur- und Kunstwerke aus dem Böhmerwald. Er schrieb einen Bildband „Anatomia in nummis“ (Anatomie auf Münzen), das eine einzigartige Sammlung historischer Münzen und Medaillen über berühmte Mediziner und deren Werke bildmäßig wiedergibt.

Engelbert Kaps

Der in Freiwaldau in Sudetenschlesien geborene Senior der sudetendeutschen Bildhauer, Engelbert Kaps, wurde 85 Jahre alt. Bis in die jüngste Zeit hat Kaps bedeutende Werke geschaffen, so den symbolhaften Troppauer Gedenkstein in einer neuen Vorstadt der Patenstadt Bamberg.

ebenso wohlgeföhlt und gut unterhalten, wie die Stammtischgesellschaft samt Anhang aus dem Raimundstübel in der Liniengasse. Im Namen des Vorstandes sprach Ldm. Czermak dem Kränzchenkomitee und allen jenen, die am Gelingen der Veranstaltung irgendwie Anteil hatten, Anerkennung und Dank aus.

OSR Dipl.-Ing. Maschek wiederholte die Einladung zu dem am 23. März in der Volkshochschule Wien-West, Wien VII., Zollergasse 41, um 19 Uhr stattfindenden Karl-Winter-Abend. Ferner empfahl Ldm. Maschek den Besuch der Ausstellung über Leben und wissenschaftliches Werk des in aller Welt anerkannten Entdeckers der Vererbungsgesetze, Gregor Mendel. Diese Ausstellung kann bis 31. März täglich, außer Sonntag, von 9 bis 19 Uhr bei freiem Eintritt besucht werden. (Aula der Akademie der Wissenschaften, Wien I., Dr.-Ignaz-Seipel-Platz.)

Sudetendeutscher Betrieb
Buchdruckerei
Fr. Sommer
Drucksorten jeder Art
Inhaber: Ing. Otto und Rautgundis Spinka
3100 St. Pölten, Kremser Gasse 21

Frau Lutzer — 90 Jahre
Frau Therese Lutzer, geb. Prosser, das älteste Mitglied des Böhmerwaldbundes Wien, hat über eigenen Wunsch ihren 90. Geburtstag erst beim Februar-Heimatabend im Kreise ihrer Landsleute gefeiert. Obmannstellvertreter Czermak entbot der Jubilarin die Glückwünsche des Bundes und der anwesenden Gäste. Er hatte es leicht, die rechten Worte zu finden, denn Frau Lutzers langes Leben war und ist gekennzeichnet durch Güte, Uneigennutz und Treue. Als er seinen Geburtstagswunsch ausklingen ließ, mit der Aufforderung an alle „niemand dürfe fehlen, wenn wir in zehn Jahren den Hunderter feiern werden“, da brauste ein Beifall auf, wie er wohl selten noch den Schlägl-Saal erfüllt haben mag.

Obmann Ldm. Dipl.-Ing. Franz Kufner zeichnete den Lebensweg des Geburtstagskindes, ließ die Anwesenden an Hand einiger Lichtbilder die Heimatlandschaft und den Geburtsort St. Maurenzen erwandern, hielt an, wenn das Schicksal entscheidend in Reserls Leben eingegriffen hat und schloß seine gereimte Schilderung mit einem aufrichtigen Dank an Frau Lutzer für ... die echte Treu', mit der sie an der Heimat hängt, um die wir alle trauern, und die uns trotzdem Freude schenkt. sowie mit dem Wunsche, die Jubilarin möge sich in aller Zukunft zufriedenstellender Gesundheit erfreuen. Stehend sang der ganze Saal dem allseits geschätzten Geburtstagskind das „Hoch-soll-sie-leben“. Zwei reizende Enkelinnen von Frau Gusti Witzany und der von den Stammgästen der Heimatabende gern gesehene kleine Michael Frank (seine Oma stammt aus Neuern) flankierten, Blumen in den kleinen Händchen tragend, Frau Minna Mühlradlsler und Ldm. Czermak bei der Überreichung von Blumen und eines Geschenkcorbes vom Böhmerwaldbund.

Frau Therese Lutzer wurde am 22. Februar 1883 als älteste Tochter des „Prosserwirt“ in St. Maurenzen geboren. Das Haus, in dem die kinderreiche Familie Prosser gewohnt hat, ist heute verfallen wie die gegenüberliegende „Alte Schule“ (Lehmbacherhaus). Die Kirche, dem hl. Mauritius geweiht, eine der ältesten im Böhmerwald, steht daher seit langem schon allein auf einsamer Höhe.

Man sieht hier weit hinein ins Land; hier ist's, wo's Prosserhäusl stand. In diesem Haus, das heut' verloren, da ist Frau Lutzer einst geboren. F. K.

Bruna in Wien

Am Samstag, dem 24. Februar, hielt unsere Landsmannschaft ihren Februar-Heimatabend ab. Der Saal war wieder vollbesetzt, mit Genugtuung konnte festgestellt werden, daß die Besucherzahl von einem zum anderen Mal im Steigen begriffen ist. Bundesobmann Ing. Oplustil begrüßte wie immer in herzlicher Weise seine Landsleute. Einen besonderen Willkommungsgruß entbot er dem Gastvortragenden, dem Abgeordneten a. D. Dr. Fritz Stüber, weiters Medizinrat Dr. Siegfried Ottiker, Mähr. Trübau-Wien, dem Nestor der Bruna-Wien, Hofrat Dr. Jungwirth, der Witwe nach unserem unvergeßlichen Otto Lutz, Frau Minna Lutz und dem Gründer Willy Hennemann und Gattin.

Nach dem Vortrag einer aufrüttelnden Lyrik von Leo Petter nahm Ing. Oplustil Stellung zu den aktuellen Geschehen der Gegenwart. Vor allem prangerte er die Ausklammerung der Heimatvertriebenen in Österreich von dem uns zustehenden Lastenausgleich nachdrücklich an. Abschließend trug der Redner temperamentvoll eine lyrische Schöpfung Dr. Stübers vor, die bei allen, die sich noch ein Herz für ihr Volk bewahren, Zustimmung auslöste!

Dr. Fritz Stüber hielt seinen großangelegten Vortrag: „Europa und die Zukunft des deutschen Volkes“. Der Redner verstand es souverän, in formvollendeter, wohlgedachter, freier Rede die Entwicklung aufzuzeigen, welche die Welt zu den chaotischen Zuständen führte, die sich heute offenbaren. Eine Selbstbesinnung in letzter Minute könnte die vorherrschende morsche Dekadenz auffangen. Mit einem rhetorisch hochstehenden Vortrag seiner lyrischen Schöpfung „Europa“, ließ Dr. Stüber seinen so gehaltvollen, hochinteressanten Vortrag ausklingen!

Ing. Oplustil dankte dem Gaste für dieses einmalige Geschenk seines Vortrages, das uns allen zum Erlebnis wurde.

Wieder bewies unsere „Bruna“-Wien und ihre so rührige und tüchtige Führung, daß ihr Wirken in jeder Beziehung Niveau hat und es sich lohnt, so wie es bisher Viele halten, die stets interessanten Heimatabende zu besuchen!

Grulich

Bei der Jahreshauptversammlung am 25. Februar erstatteten die Amtswalter ihre Berichte, die mit herzlichem Dank und Beifall zur Kenntnis genommen wurden. In einer Trauerminute wurde der sechs Landsleute gedacht, die in die ewige Heimat eingegangen sind. Die vom Altersvorsitzenden, Pol. Bez. Inspekt. Josef Schlesinger durchgeführten Neuwahlen ergaben die Wiederbestellung der alten Funktionäre. Der Mitgliedsbeitrag wurde auf S 50.— erhöht. Für ihre Verdienste um unsere Gemeinschaft wurden mit der Erreichung ihres 80. Lebensjahres folgende Landsleute zu Ehrenmitgliedern ernannt: Anna Buchmann, Maria Feichtinger, Wilhelmine Glanz, Elfriede Hanisch, Notar Dr. Ludwig Klecker, Christine Lindner, Paula Moran, Apotheker Mag. Pharm. Karl Roth, Anton Saliger und Anna Weiß.

Die Maifahrt am 25. Mai geht über Retz, Laa a. d. Thaya und Mistelbach nach Martinsdorf zu unserem verehrten Heimatpfarrer, Prof. Wilhelm Wenzel. Nach dem offiziellen Teil des Abends ließ man, dem Fasching huldigend, dem Frohsinn freien Lauf und setzte die Narrenkappen auf. Frau Prosl v. Chodelbach spielte beschwingte Weisen und unsere bewährten Spaßmacher, Ldm. Eberlein und Ldm. Leder, schon allein durch seine ulkige Aufmachung Heiterkeit erregend, hoben mit ihren lustigen Vorträgen die Stimmung. Frau Olbrich, als allerliebste „Fit-mach-mit-Trainerin“ verkleidet, hängte dem Obmann eine Ehrenkette um, mit der sie ihn zum Prinzen Karneval kürte. Die Jugend fehlte, weil sie in größerer Zahl für den Sudetendeutschen Ball vorgemerkt war.

Der Obmann drückte dem Ehepaar Prof. Dr. Emil Nack-Anni Reichmann zur Vermählung die herzlichsten Glückwünsche der Heimatgruppe aus und dankte Frau Nack für ihre Bereitschaft, ihr Amt als Zahlmeisterin trotz der hausfraulichen Pflichten weiterzuführen. Aufrichtige Freude löste die Bekanntgabe der Verlobung von Fräulein Christiane Witter mit Herrn Taborski, Ing. im Stadtbauamt, aus.

Zur Erinnerung an den vor 11 Jahren erfolgten Heimgang unseres verehrten langjährigen Obmanns, Ing. Gottfried Tschamler, fand eine Gedenkmesse in der Döblinger Pfarrkirche am 11. Februar statt.

Todesfall: Unsere liebe Ldm. Anni Lochner ist nach schwerem Leiden in die ewige Heimat abgerufen worden. Unsere herzlichste Anteilnahme gilt ihrer Schwester, Frau Hermine Tengler und ihren nächsten Verwandten.

Hochwald

P. Dr. Dominik Kaindl gestorben
Am 22. Februar ist im Stift Heiligenkreuz Dr. P. Dominik (Franz) Kaindl, Theologieprofessor und Subprior des Stiftes, im Alter von 81 Jahren verstorben.

Franz Kaindl wurde am 28. November 1891 in Sacherles im Bezirk Kaplitz geboren und hat am k. k. Staatsgymnasium in Linz studiert und 1911 mit Auszeichnung maturiert. Dann trat er in das Stift Hohenfurth ein, erhielt den Namen Dominik, machte seine theologischen Studien an der Hauslehranstalt in St. Florian und wurde 1915 in Linz zum Priester geweiht. Seine Studien setzte er in den Folgejahren in Prag fort und beendete sie 1918 mit dem Doktorat der Theologie. Da Kaindl den ganzen Studienverlauf mit Auszeichnung absolviert hatte, war er einer der letzten Studenten, die unter den Auspizien des Kaisers promoviert wurden. Der damalige Abt von Hohenfurth, Bruno Pammer, sah den jungen Theologen für das Lehramt vor. Nach vierjähriger Seelsorge in Brünell und Tachau versah P. Dominik die Stelle eines Pfaffen für die Hohenfurth Studenten in Budweis. Nachdem er sich nochmals dem Studium gewidmet und in Rom das Bibelinstitut besucht hatte, wurde er Professor am Priesterseminar in Budweis. Das Jahr 1938 brachte dem ebenso gelehrten wie tatkräftigen Ordensmann völlig neue Aufgaben. Er wurde zum Generalvikar für die deutschen Pfarren des Bistums Budweis bestimmt und außerdem Abtkoadjutor von Hohenfurth. Er mußte 1941 die Aufhebung des Stiftes durch das NS-Regime hinnehmen und ging wieder in die Seelsorge. Bis zur Vertreibung war er Pfarrer in Kienberg. Die Vertreibung traf auch ihn, er fand zunächst im Stift Rain (Steiermark) Aufnahme, wo auch mehrere seiner Hohenfurth Mitbrüder aufgenommen worden waren, 1951 aber wurde er als Professor an die Hauslehranstalt in Heiligenkreuz berufen. Daneben fand der außerordentlich rege Priester auch noch die Kraft, mit 65 Jahren die Stiftspfarr Heiligenkreuz zu übernehmen und zu führen.

Mit seinen heimatvertriebenen Landsleuten teilte er nicht nur das herbe Schicksal, sondern auch die Liebe zur Heimat. Seiner Initiative ist es zu danken, daß sich die Böhmerwälder in Wien alljährlich zur Brünellwallfahrt treffen. Noch bei der letzten Wallfahrt war er, obschon schwer erkrankt, in Begleitung einer Krankenschwester anwesend.

Der „Hochwald“ hat in ihm ein Ehrenmitglied und seinen besten Seelenbetreuer verloren.

P. Dominik Kaindl wurde am 26. Februar in der Abteikirche von Heiligenkreuz eingeseget und auf dem Klosterfriedhof beigesetzt.

Aus dem kleinen Dorf Sacherles mit rund 40 Häusern sind drei bedeutende Priester hervorgegangen: Der Generalabt der Zisterzienser, Doktor Matthäus Quatember, dessen Bruder Friedrich, Angehöriger des Jesuitenordens, der viele Jahre in China als Missionar wirkte, und der Vetter von diesen beiden: P. Dominik Kaindl. Bei der Feier in der Kirche würdigte der Abt des Stiftes Heiligenkreuz, Dipl.-Ing. P. Franz Gaumann-Müller, eindrucksvoll die Persönlichkeit des Dahingegangenen: den großen Priester, der seine Seelsorgeaufgabe in Liebe und christlicher Hilfsbereitschaft erfüllte, den hochgebildeten Lehrer — Lehrer auch der hebräischen Sprache — und den bescheidenen Menschen, der in der Begegnung mit dem Nächsten stets der einfache, seine Hochwertigkeit verdeckende Priesterfreund blieb.

P. Dominik Kaindl wurde auf dem Klosterfriedhof neben der Stiftskirche begraben. Der letzte Pfarrer von Strobnitz, P. Hermann Leitgeb, gedachte beim Grabe aus reichen Erinnerungsbeziehungen heraus anerkennend und dankbar des toten Mitbruders und des Erlebten mit ihm. OSR Dipl.-Ing. Karl Maschek überbrachte als Böhmerwälder aus dem Raum zwischen Deutsch-Reichenau bei Grazten und Sacherles die Grüße der Heimat und den Dank an den Toten für sein liebevolles Wirken dort und für seinen tröstenden Beistand und seine Hilfe, die er nach der Vertreibung seinen so schwer getroffenen Landsleuten zukommen ließ. Der Vertreter des Bürgermeisters von Heiligenkreuz dankte im Namen der Gemeinde.

Der Klosterfriedhof von Heiligenkreuz birgt einen Toten, den die Liebe seiner Landsleute aus dem Böhmerwalde nicht vergessen sollte.

Humanitärer Verein

Obmann Escher eröffnete die Hauptversammlung am 4. März mit markigen Versen und begrüßte insbesondere den Bundesobmann der SLO Dr. Schembera, Bundesobmannstv. Ing. Proksch, Landesobmann Dr. Ulbricht, den Chefredakteur der Sudetenpost Putz, sowie Herrn Josef Schindler aus Vorarlberg. Zum ehrenden Gedenken der uns im abgelaufenen Jahre durch den Tod entrissenen 13 Mitglieder erhob sich die Hauptversammlung, Herr Gruber intonierte am Klavier das Lied vom guten Kameraden, während Obmann Escher ihre Namen aufrief und ihrer in warmen Worten gedachte. Sodann beglückwünschte er die Geburtstagskinder des Monats März, besonders Frau Rosa Schmid zum 75. Sein Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr ließ die Unsumme an Arbeit, Mühe und Opferbereitschaft seiner engsten Mitarbeiter erkennen. Trotz seiner Krankheit hat er muster-gültig die Zügel des Vereins geführt und durch

sein Führungsgeschick sein Arbeitsteam zu höchsten Leistungen angespornt, wofür wir ihm zu großem Dank verbunden sind, was ihm ja der spontane Beifall der Hauptversammlung bewies. Der Kassabericht des I. Kassiers Ing. Burkhard Jilg bestätigte durch Zahlen die erfreuliche Entwicklung und Erstarbung des Vereins, aber auch seinen eigenen beträchtlichen Arbeitsaufwand hierfür. Auf Antrag der Kassaprüferinnen Frau Vogel und Frau Zimmermann, wird ihm die Entlastung erteilt und ihm für die mustergültige Kassagebarung der Dank der Hauptversammlung ausgesprochen.

Der mit Schwung und Humor erstattete Bericht der Schriftführerin Gisela Saliger läßt ihr ausgiebiges Arbeitspensum erkennen und beweist, daß sie in dieser Funktion einfach unübertrefflich ist, was ihr der reiche Beifall der Versammlung bestätigt.

Der Obmann dankt seinen Mitarbeitern, den Mitgliedern und Freunden des Vereins für ihre treue Mitarbeit und Unterstützung und bittet, sie ihm auch in Zukunft zu bewahren. Ihm selbst aber spricht Dr. Schembera im Namen der SLO und im Namen der Hauptversammlung den wärmsten Dank für sein mustergültiges nimmermüdes Wirken als Obmann des Humanitären Vereines aus. Die Brüder Adolf und Karl Philipp erstatten nun den Wahlvorschlag für die Neuwahl der Vereinsleitung, der einstimmig genehmigt wird: 1. Obmann Gustav Escher, 2. Obmann Walter Vogel; Schriftführer: Gisela Saliger und Ing. Franz Zahnreich; 1. Kassier Ing. Burkhard Jilg, 2. Kassier Günther Grohmann; Archivare: Franz Eichinger, Günther Grohmann; Sozialwallerinnen: Hedwig Ecker, Priska Meidl, Frauenreferentin bei der SLO Anna Leyendecker-Leyenstein, Kulturreferent Karl Dressel, Leiter der Trachtengruppe: Herbert und Hannelore Stephan; Standortenträger: Günther Grohmann, Franz Eichinger; Rechnungsprüferinnen: Gerti Vogel, Elfriede Zimmermann; Beiräte: Resi Eichinger, Margarete Riedel, Marta Schlick, Else Schmid. Der jährliche Mitgliedsbeitrag wird mit S 50.— und die Volksguppenabgabe mit S 10.— beschlossen.

Bundesobmann Dr. Schembera überreicht dem I. Kassier, Ing. Burkhard Jilg das ihm vom Sprecher der SL Dr. Walter Becher verliehene Große Ehrenzeichen der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Unseren herzlichsten Glückwunsch.

Mit ihrem humorvollen Sketch spielten sich die Damen Sophie Kollmann, Ingeborg Plaidl und Gerti Vogel in unsere Herzen ein, wofür ihnen unser besonderer Dank gebührt. Ebenso danken wir unserem Herrn Gruber für seine schönen musikalischen Beiträge.

Landskron

Mit dem Schönhengster Gaulied wurde die diesjährige 23. Hauptversammlung am 4. März im Vereinsheim eröffnet. Der Obmann, Dkfm. Steffan begrüßte als Gast Pfarrer Viktor Kunz, gebürtig aus Rudelsdorf bei Landskron, begleitet von der Schwester Ernestine Loher. Im Totengedenken gedachte der Obmann aller im letzten Jahr verstorbenen Vereinsmitglieder, der Opfer des 4. März 1919, sowie jener Landsleute, die in den Jahren der Vertreibung ihr Leben verloren. Die Rückschau auf 1919 schloß mit einer Schweigepause.

Der Obmann gab dann nähere Erklärungen ab über die Zusammenarbeit mit den Heimatgruppen des Schönhengstgaaues, wobei eine geplante Wachaufahrt der Zwitterauer am 17. Juni, schon erwähnt wurde. Die Erhöhung des Mitgliedsbeitrages ab 1. Jänner 1973 von S 48.— auf S 60.— wurde ohne Gegenstimme zur Kenntnis genommen. Dann gab der Obmann den Leistungsbericht, der Kassier Alois Roffeis den Kassenbericht. Die Kassaführung wurde von den beiden Kassaprüfern Othmar Bibus und Gustav Müller als ordnungsgemäß geführt erklärt, worauf die Anwesenden dem Vorstand die erbetene Entlastung mit Beifall erteilten. Der Kassier Roffeis brachte seine Zufriedenheit über die Mitarbeit der Vereinskassierin-Stellvertreterin Anna Rolke dankbar zum Ausdruck. Der engere und der erweiterte Vorstand blieben nach der Neuwahl, mit Ausnahme der Schriftführerin Martha Skalitzky, die wegen eines Augenleidens ausscheidet, unverändert. Die schriftlichen Arbeiten werden nun vom Obmann durchgeführt. Ehrenobmann Gustav Müller als Wahlleiter und der wieder gewählte Obmann Steffan, dankten in kurzer Rede den Mitarbeitern und Landsleuten für ihr Vertrauen und ihre Heimatliebe. Frau Martha Skalitzky erhielt für ihre Mitarbeit seit dem 1. November 1953 die Ehrenmitgliedschaft.

Pfarrer Kunz gab einen interessanten Bericht über die kulturpolitischen Verhältnisse in Amerika, die er durch seinen Aufenthalt in Manhattan beobachten konnte. Seine Sangesfreudigkeit in Volks- und Studentenliedern forderte die Anwesenden in fröhlicher Stimmung zum mitsingen auf.

Geburtstage:

am 10. 3. Pfarrer Josef Paukert in Josefsberg, Wienerbruck, 70 Jahre; am 14. 3. Frau Maria Bibus, geb. Schles, 1050 Wien, Ziegelofengasse 10/4, 70 Jahre; am 19. 3. Mag. pharm. Josef Leschinger, 1130 Wien, Wattmannngasse 60, 65 Jahre; am 24. 3. Bundesbahn-Pensionist Josef Pohal, wohnhaft 1100 Wien, Hint. Südbahnstr. 1/56/II, aus Michelsdorf, 75 Jahre. Ehrenobmann Karl Beschorner dankt auf diesem Wege Allen für die zahlreichen Glückwünsche zu seinem 70er u. a. auch dem Schönhengster Landschaftsverein in Wien, auf das herzlichste!

Kärnten
Klagenfurt

Die diesjährige Hauptversammlung der Bezirksgruppe Klagenfurt findet am Samstag, dem 17. März, um 15 Uhr im kleinen Saal des Kolpingheimes statt. Anschließend hält Prof. Otto Streit einen Lichtbildervortrag über „Schönes Österreich“. Alle Landsleute werden hierzu herzlich eingeladen.

Oberösterreich
Böhmerwälder in Oö.

Eine ausgezeichnete Stimmung herrschte wieder beim diesjährigen Ball der Böhmerwälder im Linzer Märzenerker. Wer gern tanzte, und das taten sehr viele, konnte sich diesmal so richtig austoben. Der große Saal des Linzer Märzenerkers war bis auf den letzten Platz besetzt, wobei die jüngere Generation diesmal sehr stark vertreten war. Die „Magdalena Baum“ haben den Geschmack der Böhmerwälder so richtig getroffen, konservative und moderne oder „heiß“ Tänze wechselten einander ab. Viel Begeisterung unter den Ballbesuchern — auch unter

den zahlreich erschienenen Ehrengästen — erweckte der von der „Linzer Volkstumsgemeinschaft“ — verstärkt durch Paare der „Sudetendeutschen Jugend“ — als Balleröffnung durchgeführte „Aufтанz“, bei dem unter der Leitung von Lm. Amtrat Zahorka auch das Böhmerwäldlied „Auf d'Wulda“ gesungen wurde. Anschließend konnte Obmann Konsulent Hager zunächst als Vertreter des Bürgermeisters Stadtrat Schanovsky, weiters Stadtrat Dipl.-Ing. Oberhuber, Stadtrat Waniek mit Gattin aus Enns, Landtagsabgeordneten Blaimschein mit Gattin und Freunden, den Obmann des Böhmerwaldmuseums, Lm. Lindinger aus Wien, den Obmann der Bruna, Ing. Ehrenberger, eine Gruppe von Landsleuten aus Passau und Steyr, herzlich begrüßen.

Als der Ball dem Höhepunkt zustrebte, erschien Landeshauptmann Dr. Wenzl, herzlich begrüßt von allen Ballbesuchern. Im Anschluß daran kam noch der 3. Präsident des Landtages Prof. Rödhhammer. Dem Landeshauptmann zu Ehren wurden von den Paaren der Volkstanzgruppe (welche alle in oberösterreichischer Tracht tanzten) als Einlage ein „Rheinländer“ getanzt. Als sich der Landeshauptmann bei Lm. Zahorka erfreut über diese Aufmerksamkeit bedankte, wurden noch die beiden Volkstänze „Hiatamadl“ und „Schwedischer“ zunächst vorgezeigt und anschließend wurden sowohl Ehrengäste als auch andere Ballbesucher von den Mitgliedern der Tanzgruppe zum Tanz geholt. Als auch Landeshauptmann Dr. Wenzl von Frau Ingeborg Zahorka zum Tanz geholt wurde und mit Eifer mittanzte, war die Begeisterung groß. Wegen der guten Laune und Stimmung mußte der Ball bis 3 Uhr früh verlängert werden. Es hat sich gezeigt, daß nicht nur die modernen Tänze, sondern auch die schönen alten Volkstänze Begeisterung bei Jung und Alt erwecken können. Das von hohen und höchsten Ehrengästen gespendete Lob und die allgemeine Anerkennung soll Ansporn für die Zukunft sein.

Begräbnis: Am 1. März wurde Lm. Anton Rienesl am Waldfriedhof St. Martin zu Grabe getragen. Der Verstorbene stammte aus Konradschlag, Bezirk Grazten. Er war Zimmermann von Beruf, mußte aber während des Krieges die elterliche Landwirtschaft übernehmen, weil sein Bruder gefallen war. Die außerordentlich große Schar, die dem Verstorbenen das Ehrengelieb gab, bezeugte die Beliebtheit von Lm. Rienesl. Nach der Einsegnung verabschiedeten sich der Betriebsrat der Fa. Universale, bei der Rienesl über 25 Jahre gearbeitet hatte, und hob die Tüchtigkeit und Kameradschaft allen Mitarbeitern gegenüber hervor. Verbandsobmann Hager dankte dem Verewigten für seine jahrelange Treue zum Verband der Böhmerwälder und zur LSO und betonte die großzügige Hilfsbereitschaft den vielen Siedlerlandsleuten gegenüber. Mit Lm. Rienesl Anton haben wir wieder einen aufrechten, heimatgetreuen Böhmerwälder verloren.

Enns-Neugablonz

Der Gablonzer Ball am 24. Februar in der Stadthalle hatte guten Erfolg. Um 20 Uhr erfolgte die feierliche Eröffnungspolnaise durch das Jungdamen- und Jungherren-Komitee. Die schwunghafte Musikkapelle Rot-Weiß Steyr, geleitet von Kapellmeister Lepeska, erfreute das tanzlustige Publikum. Um 23 Uhr gaben 9 Paare in bunten Kostümen der zwanziger Jahre eine beifällig aufgenommene Einlage. Sehr gute Stimmung herrschte bis 4 Uhr früh im Saal. Als Ehrengäste konnte der Ballobmann Heinz Rössler begrüßen; den dritten Bundesobmann der SLO, Dipl.-Ing. Proksch, Wien; Landesobmann Konsulent Hager, Linz; Nationalrat Dr. Gruber, Wels; Bürgermeister Gatterbauer, Enns; Vizebürgermeister Ignaz Landerl, Enns; Landesinigungsmeister Friedrich, Linz.

Zu dem am 24. März stattfindenden Autobusfahrt nach Kremsmünster, wo am gleichen Abend der Mundartdichter Heinz Kleinert spricht, ersuchen wir, noch rasch die Anmeldung in der Kantine Kretschmann vorzunehmen, die wir bis 20. März abschließen müssen. Die Fahrt, die gleichzeitig als Rentnerausflug zu betrachten ist, erfolgt um 13.30 Uhr vom Kaufhaus Zimak, Enns, Neugablonz.

Freistadt

Unsere Mitgliederversammlung am 18. Februar stand ganz im Zeichen des Faschings. Einleitend teilte der Obmann nach kurzer Begrüßung mit, daß mit Ende Dezember 1972 endgültig die Frist für die Anmeldung der Hausratsentschädigung gemäß dem Kreuznacher Abkommen abgelaufen ist, stellte für das Jahr 1973 die Werbung für unser einziges Sprachrohr, die „Sudetepost“, als Hauptaufgabe heraus und ersuchte alle Amtswalter und Mitglieder um tatkräftige Mitarbeit, verwies auf das in Wels in der Woche vom 6. bis 13. Mai stattfindende großformatige Volkstums- und Trachtentreffen und regte zu einem gemeinsamen Besuch des Trachtentreffens mit Festzug am 13. Mai an. Ferner teilte er mit, daß der Sudetendeutsche Tag 1973 zu Pflingsten (10. bis 11. Juni) wieder in München stattfindet. Nähere Mitteilungen hiezu ergeben zeitgerecht. Laut Beschluß der letzten Jahreshauptversammlung der Landesleitung trägt der Jahresmitgliedsbeitrag S 48.—, die Volksguppenabgabe S 10.—.

Nun gab er „Bahn frei“ für die Faschingsunterhaltung. Erfreute uns die Familie Lorenz, Freudenthal (Vater mit zwei seiner musikbegabten Söhne), mit flotten Weisen und Liedleinlagen, so weckte die hausmusikpflegende Familie Nader, Amesreith, verstärkt durch die sangesfreudige Frau Hackl und Ldm. Maun als Gitarristen, St. Oswald bei Freistadt, mit vertrauten Liedern heimatische Gefühle. Dieser edle Sängerwettstreit und der geschmackvoll dekorierte Saal des Gasthofes Pirklbauer, Freistadt, verfehlten natürlich auch nicht ihre Wirkung. Eine fröhliche Stimmung kehrte ein und sie steigerte sich zu echter Faschingslust. Die gute Laune und so manche witzige Einfälle (Fr. Pux) lösten zeitweise Lachsalven aus. Eine reichbesetzte Tombola trug zur Hebung des faschingsbetonten Beisammenseins bei. Mit netten Treffern in der Tasche traten wir frohgemut den Heimweg an.

Riesen- und Isergebirgler

Die Heimatgruppe der Riesen- und Isergebirgler ladet die Landsleute zum Heimatabend am 15. März im Sportkasino um 20 Uhr herzlich ein. Die Sudetendeutsche Jugend bringt diesmal einen Lichtbildervortrag und wir erwarten zahlreichen Besuch. Gleichzeitig möchten wir unserem langjährigen Mitglied Ldsnm. Ilse Seiboth, 4550 Kremsmünster, Siedlung 66, recht herzlich zum Geburtstag (13. März) gratulieren.

Steyr

Aus Anlaß der Vollendung des 90. Lebensjahres unserer verdienstvollen, alleits verehrten Landsmännin Angela Trummer von Tronningen fand am Sonntag, dem 4. März, eine außeror-

Niederösterreich in Farbe! Ein Ferienland stellt sich vor.



Jetzt ist sie da, die neue 44seitige reich bebilderte Niederösterreich-Broschüre mit 8 Panoramakarten. Sie enthält alles Wissenswerte über Österreichs größtes Bundesland.

Wenn Sie diese Broschüre und das Hotelverzeichnis kostenlos haben möchten, so schicken Sie bitte diesen Abschnitt an das NÖ.-Fremdenverkehrsamt A-1014 Wien

Name _____
Adresse _____

dentliche Ausschussitzung statt, der die Bezirksleitung einen festlichen Rahmen durch Vorträge und Gesang gab. Landesobmann Hager und Organisationsleiter Schebesta ließen es sich nicht nehmen, an dieser Feier in unserem Vereinslokal „Schwechater Hof“ teilzunehmen und dadurch Ldmn. Trummer zu ehren, da sie von Anfang an bei der Gründung der Landsmannschaft der Bezirksgruppe als Mitglied und ständig im Ausschuss aktiv mitarbeitete und trotz des hohen Alters noch tut. Es wurde ihr die Ehrenmitgliedschaft ausgesprochen und die Urkunde überreicht.

Am 8. März 1883 in Albersdorf, Bez. Jägersdorf, wurde sie dem Ehepaar Klar als erstes von fünf Kindern geboren. Mit 21 Jahren kam sie zu Besuch nach Steyr, lernte hier den Rittmeister Trummer kennen und heiratete ihn am 8. Dezember 1904. Durch die Stellung ihres Gatten kam das junge Paar nach Linz, wo auch der Sohn Erich 1905 das Licht der Welt erblickte. Versetzungen des Gatten folgten. 1907 nach Prag, wo er zum Major, später zum Oberstleutnant befördert wurde. 1912 kam das Ehepaar nach Dalmatien, 1914 nach Brünn. Im I. Weltkrieg im Felde diente Herr Trummer in Italien und wurde zum General befördert. 1935 starb er in Brünn. Bis zur Austreibung 1945 mußte die Witwe in recht bescheidenen Verhältnissen leben. So kam sie mit vielen ihrer Landsleute auf dem traurigen Todesmarsch der Brüner nach Wien und über Wels im Mai 1946 nach Steyr. Wir wollen alle der Jubilarin noch viele gesunde Jahre vom Herrgott erbitten sowie die herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche für ferneres Wohlergehen aussprechen.

Verband der Südmöhner

Jahreshauptversammlung 1973: Die Jahreshauptversammlung 1973 findet am Samstag, dem 24. März 1973, um 19 Uhr im Saale des Gasthofes „Zur Pfeife“ in Linz, Herrenstraße 25, statt. Wir erwarten eine rege Teilnahme. Gesonderte Einladungen ergehen.

Geburtstage: Am 1. 3., 65 Jahre, Hilde Hayek aus Znaim, in Linz, Hyrtlstraße 28; 75 Jahre Josef Chalupa aus Eisgrub, in Linz, Eisenwerkstraße 27; am 2. 3., 71 Jahre, Alois Haas aus Mißlitz, in Linz, Rilkestraße 20; 83 Jahre Oberlehrer i. R. Josef Hirsch aus Neu-Bistritz, in Linz, Kefergutstraße 68; am 6. 3., 65 Jahre, Friedl Haase aus Eisgrub, in Linz, Parzhoferstraße 24; am 7. 3., 76 Jahre, Mathilde Gold aus Dürnholz, in Kirchdorf, Am Kochfeld 35; am 8. 3., 72 Jahre, Karoline Kios aus Probitz, in Linz, Dürerstr. 42; am 15. 3., 74 Jahre, Insp. i. R. Josef Nohel aus Znaim, in Linz, Weissenwolfstraße 3/14; am 20. 3., 73 Jahre, Franz Deutsch aus Burgstall, in Steyregg, Graben 31; am 26. 3., 70 Jahre, Emil Polak, Taxiunternehmer aus Znaim, in Linz, Schmid-Renner-Straße 3; am 28. 3., 88 Jahre, Leo Langer, Kaufmann aus Auspitz, in Wels, Stadtplatz 33/II.

Wels

Der für den 2. März 1973 angesagte Lichtbildervortrag über den Sudetendeutschen Tag 1972 in München mußte aus technischen Gründen verschoben werden, er findet am Freitag, dem 6. April, bei unserem nächsten Landsmannschaftsabend im Gasthof Kaiserkrone statt.

Geburtstage: Am 20. März 79 Jahre: Hermine Moherndl aus Salnau, wohnhaft in Bad Schallerbach 209; am 22. März 75 Jahre: Ferdinand Böhm aus Teplitz-Schönau, wohnhaft in Salzburg, Parischer Straße 36/8; am 22. März 73 Jahre: Theresia Hübel aus Marienthal, wohnhaft in Wels, Brennerstraße 11; am 28. März 88 Jahre: Leo Langer aus Auspitz, wohnhaft in Wels, Richard-Wagner-Straße 7; am 28. März 83 Jahre: Elisabeth Hammerl aus Znaim, wohnhaft in Oberschauersberg 62; am 29. März 77 Jahre: Ernst Cyron aus Nikolei, wohnhaft in Wels, Römerstraße 34.

Salzburg

Bei günstigem Wetter trafen wir uns am 3. März beim sudetendeutschen Ehrenmal zum Gedenken an unsere Märzgefallenen. Wenn man nach 54 Jahren noch immer von ihnen spricht, so vor allem deshalb, weil sie durch ihren Opfertod zu Mahnern eines Rechtsprinzips, dem Selbstbestimmungsrecht der Völker, geworden und ihr Mahnen überall dort gehört werden soll, wo das Recht der Gewalt weichen muß. Mit diesem Treffen wollen wir auch immer bekunden, daß der Sudetendeutsche stets friedliebend war und ist, und jede Waffengewalt ablehnt. Wer soviel Grausames erleiden mußte wie unser Volkstamm, der weiß den Frieden um so mehr zu schätzen. Die Gedenkreide hielt unser Landesobmann Dr. Walther Schindler. Mit eindringlichen Worten schilderte er den Schicksals- und Leidensweg der Sudetendeutschen und stellte dem ein Geschehen aus der griechischen Geschichte gegenüber. Mit einer Schweigeminute für alle Landsleute, die für ihr Volkstum ihr Leben lassen mußten, schloß er diese schlichte Gedenkstunde.

Unsere letzten zwei „Kaffeeklatsch“-Nachmittage standen ganz im Zeichen des Faschings. Passend auch die Dekoration des Extrastüberls im Cafe Sissy. Die in beachtlicher Zahl erschienenen Landsleute brachten die beste Laune mit, die noch durch die gespielten Witze, gebracht durch unsere Landsleute Ann Leeb, Anneliese Dorigo und Emil Koch, gesteigert wurde. Durch die lustige Stimmung angeregt, brachte auch Lmn. Bartel aus Freilassing zwei heitere Vorträge und Lmn. Lukas rezitierte selbstverfaßte Heimatgedichte. Eine herzliche Einladung zu unserem nächsten „Kaffeeklatsch“ am 20. März um 15 Uhr richtet sich an alle Landsleute in Stadt und Land Salzburg.

Allen Mitgliedern, die im Monat März ihren Geburtstag feiern, wünschen wir alles erdenklich Gute, vor allem Gesundheit und Zufriedenheit, so vorerst unserer Landesgeschäftsführerin Ann Leeb, Hans-Sachs-Gasse 23, die am 26. März ihren Geburtstag feiert, und die nach überstandenen Krankheiten wieder ihren Platz in unserer Geschäftsstelle eingenommen hat, um sich aus Liebe zu ihrem Sudetendeutschtum wieder unermüdet für die Belange ihrer Landsleute einzusetzen, weiters: der Jubilarin Anna Sigmund (80), Traunstraße 13 b, Annemarie Wien-Claudi, Fürstallergasse 7, unserer Schriftführerin-Stellv. Irmgard Gabriel, Gorianstraße Nr. 26, Dr. Ing. Karl Groß, Gneisfeldstraße 16, Obm.-Stellv. und Kulturreferent Emil Koch, Gen.-Keyes-Straße 30, Franz Leeb, Hans-Sachs-Straße 23, Maria Lutz, Salachstraße 30, Carola Pammer, Seeham 10, Anna Spiller, Fischergasse 8 und Martha Wundrak, Roseggerstraße 17.

Wir laden unsere Landsleute zu einem Vortrag in die Volkshochschule ein; Lmn. Gertraud Harreß-Poppenberger spricht: „Lyrik eines sudetendeutschen Gefallenen, Dr. Herwig Poppenberger“, am Freitag, dem 23. März um 18.30 Uhr, Volkshochschule-Gymnasium-Universitätsstraße, Zimmer 101, „Alpenländische Dichtung“ — Kursleitung/Marianne Gebert.

Assessor Dr. Herwig Poppenberger, Inhaber der Ostmedaille, des Krimsschildes und anderer Auszeichnungen, war Schriftleiter der Tageszeitung „Der Neue Tag“ und der Wochenzeitung „Die Wirtschaft“, Mitglied im Reichsverband der deutschen Presse. Er fiel nach 3 1/2 Jahren Fronteinsatz als einziger Sohn im Alter von 26 Jahren bei den schweren Kämpfen auf der Krim. Die Vortragende ist seine Schwester.

Steiermark

Bruck an der Mur

In der Monatsversammlung am 4. März gedachte OSR Pietsch des verstorbenen Ehrenobmannes Paletta mit einer Gedenkminute. Anschließend wurde der 54 Märzgefallenen gedacht, die vor 54 Jahren bei den Kundgebungen für das Selbstbestimmungsrecht des Sudetendeutschums ihr Leben lassen mußten.

Nach der Beglückwünschung der Mitglieder, die im März ein neues Lebensjahr beginnen, referierte Landsmann Pietsch über den Stand der Entscheidungsforderungen. Er führte aus, daß man seit Jahren von den Mehrheitsregierungen Entscheidungen erhoffte. Auffallend aktiv werden die Parteien vor Wahlen. Leider blieb bisher alles Schaumslägerlei. Es wurde festgestellt, daß große Parteien in der Opposition lautstark für uns eintreten. Kommen sie aber an die Macht, dann beginnt das Schweigen. Es war und wäre doch ganz leicht, mit der BRD zu Abmachungen zu kommen, wenn dort die Schwesterpartei an der Macht ist. Voraussichtlich wird sich nach all den Erfahrungen die Zahl der Wechselwähler unter den Vertriebenen noch mehr erhöhen. Nur Taten, der jeweils Regierenden, werden in der Zukunft überzeugen.

Die Landsleute wurden auch gebeten, die Jugend für den Kongreß junger Sudetendeutscher in Wien (3. und 4. November 1973) zu interessieren, damit bald Anmeldungen erfolgen.

Als nächste Veranstaltungen wurden bekanntgegeben: Kegeln am 17. März 17 Uhr und Jahreshauptversammlung am 8. April 1973 um 15 Uhr, beide im Hotel Bahnhof.

Ein anschließender Lichtbildervortrag, gestaltet von Dipl.-Ing. Mandel, unter Mithilfe von Herrn F. Polzer, erfreute die Landsleute sehr, da die Bilder alte Erinnerungen wachriefen.

Judenburg

Unerwartet wurden wir vom Hinscheiden unseres Landsmannes Josef Weiß überrascht, nachdem wir erst vor wenigen Wochen seinen 70. Geburtstag hatten feiern können. Der aus Karlsbad-Janessen stammende Konditorgehilfe wählte schon in seinen Jugendjahren, sofort nach dem ersten Weltkrieg Judenburg zu seiner zweiten Heimat. Durch seinen vorbildlichen Fleiß eröffnete er hier 1927 ein Kaffee mit Konditorei und wurde bald ein angesehener Geschäftsmann. Als nach dem zweiten Weltkrieg auch in Judenburg Flüchtlinge aus seiner Heimat ankamen, war er mit bei den ersten, die hilfreich eingriffen, um diesen zu helfen. Er war Mitbegründer des Hilfsvereins der Sudetendeutschen und in den ersten Jahren dessen Obmann-Stellvertreter. Gern denken wir an diese Jahre zurück, wo Ldm. Weiß seine Bäckerei unseren Frauen zur Verfügung stellte, wo diese die gespendeten Rohmaterialien zu Weihnachtsstriezeln für die bedürftigen Flüchtlingsfamilien und zu Mehlspeisen für die Nikolo- und Weihnachtsfeier verarbeiten durften. Er hatte nicht nur ein großes Herz für seine Landsleute, sondern auch eine offene Hand. Er liebte seine Heimat und blieb ihr bis zum Tode treu. In der Bezirksstelle wird er in dankbarer Erinnerung weiterleben. Zahlreiche Landsleute gaben am 8. März das letzte Geleit. Der Kameradschaftsbund war ebenfalls erschienen und die drei Judenburg-Gesangsvereine sangen am Grabe des begeisterten Sängers den „Schottischen Bardenchor“ zum Abschied.

Tirol

Innsbruck

In einer Weihestunde am 1. März gedachten wir der Blutzugehen des 4. März 1919, an welchem historischen Tage 54 Sudetendeutsche von tschechischen Soldaten bei friedlichen Kundgebungen für das Selbstbestimmungsrecht getötet wurden. Mit diesem Tage wurde auch ein Leidensweg unserer Volksgruppe eingeleitet, welcher schließ-

lich mit der Katastrophe von 1945 einen grausamen Höhepunkt erreichte. Deshalb erhten wir auch die Opfer und Toten der Vertreibung. Der Redner betonte, daß es unsere Pflicht gegenüber unseren Toten sei, diese Geschehnisse und die politischen Hintergründe niemals zu vergessen und dieses Wissen an kommende Geschlechter weiterzugeben und damit den Kampf um unser Selbstbestimmungsrecht und auf unsere angestammte Heimat niemals aufzugeben. Dies umso mehr, als unsere Gegner, aber auch unsere eigenen Massenmedien diese Wahrheit totschweigen. Der Redner belegte seine Ausführungen durch Auszüge aus den Geschichtsdokumenten und zitierte dazu die Erklärungen, welche 1919 von der österreichischen Nationalversammlung und 1920 von den sudetendeutschen Abgeordneten im Prager Parlament abgegeben wurden, sowie verschiedene Stellungnahmen der österreichischen Friedensdelegation vom Juni 1919. Aus allen diesen Dokumenten geht hervor, daß die Friedens-

macher von 1919 vor einer politischen Fehlentwicklung gewarnt und ihnen allein die Verantwortung hierfür übertragen wurde. Schließlich beschwor der Redner die un menschlichen Verbrechen, die an unseren Landsleuten 1945 begangen wurden, durch Verlesung einiger Augenzeugenberichte, entnommen aus dem von Vater Reichenberger verfaßten Buch „Die sudetendeutsche Passion“. Diese Unmenschlichkeiten wurden planmäßig im Interesse sowjetischer Machtpolitik verübt, aber auch von den westlichen Siegermächten anlässlich der Potsdamer Konferenz 1945 sanktioniert. Die erschütternden Berichte ließen uns wiederum erkennen, daß das Verbrechen der Vertreibung niemals durch die Nichtigkeitserklärung des Münchner Abkommens von Anfang an gedeckt werden darf und daß wir Sudetendeutschen uns niemals damit abfinden werden, von uns in zynischer Weise zu verlangen, daß an uns begangene Unrecht noch obendrein als zu Recht bestehend anzuerkennen.



Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1160 Wien

Effingergasse 20

Bundesjugendführung

WOCHENENDLAGER AM 7./8. APRIL IN STEYR

Wieder treffen wir uns zu einem Lager im April. Diesmal sind wir in Steyr, in der alten Eisenstadt an der Enns. Untergebracht sind wir in der Jugendherberge, welche wir schon aus dem Jahre 1969 kennen. Wir werden am Nachmittag gegen 15 Uhr dort eintreffen. Wir bemühen uns, daß wir wieder einen erstklassigen Referenten bekommen. Außerdem werden wir volkstanzten, singen usw. Am Abend ist wieder eine Forumdiskussion geplant.

Landsleute, auch ihre Kinder oder Enkelkinder (so ab 15 Jahren), sollten zu dieser Veranstaltung kommen. Wir wollen wieder beweisen, daß der Nachwuchs der Sudetendeutschen voll aktiv ist. Selbstverständlich könnt ihr auch eure Freunde mitnehmen, sie sind gerne gesehen.

Funktionäre der SLO machen auch Sie Werbung für diese Veranstaltung! Geben Sie den jungen Leuten einen Ansporn! Sprechen Sie mit den Eltern und Großeltern darüber! Aus jeder Heimatgruppe bzw. Gliederung sollte ein jugendlicher kommen! Denn diese Veranstaltung muß ein voller Erfolg werden! Anmeldungen können schon jetzt gemacht werden: SDJO, Effingergasse 20, 1160 Wien.

Die Fahrtkosten werden ab S 50.— ersetzt (Mindest-Pkw-Besatzung 3 Mann).

VOLKSTUMSFAHRT NACH IRLAND

Wir fahren wieder mit den Kameraden aus der Bundesrepublik auf die „Grüne Insel“. Und zwar in der Zeit vom 17. August bis 2. September 1973. Die Teilnehmeranzahl ist auf 40 Teilnehmer begrenzt. Wichtig für alle Teilnehmer ist, daß diese singen und gut tanzen können, da wir dort in verschiedenen Städten auftreten werden. Über den Preis kann derzeit noch nichts gesagt werden. Bitte sich schon jetzt voranmelden!

Landesgruppe Wien

OSTERN 1973

Für Ostern, 21., 22., 23. April 1973, haben wir uns wieder eine Wanderung vorgenommen. Diesmal soll es in die Gegend von Gmünd gehen. Wir werden den Nebelstein, den Mandelstein und die Blockheide bewandern. Wer macht mit?

Anmeldungen sofort im nächsten Heimabend!

SUDETENDEUTSCHER TAG 1973 — LANDSLEUTE AUS WIEN UND UMGEBUNG —

ACHTUNG!

Der Sudetendeutsche Tag findet heuer zu Pfingsten in München statt. Wir werden am Samstag gegen 6.30 Uhr früh von Wien abfahren und am Pfingstmontag gegen Abend heimkehren. Bei genügender Teilnehmerzahl können wir wieder einen Großbus organisieren. Melden Sie sich daher schon jetzt an, der Fahrpreis wird nicht sehr hoch sein. Kommen Sie nicht im letzten Augenblick, denn da bekommen wir keinen Bus mehr! Anmeldungen an SDJO, Effingergasse 20, 1160 Wien.

Heimabend: Jeden Mittwoch ab 20 Uhr im Heim Wien 17, Weidmannsgasse 9, für Jugendliche ab 15 Jahre!

Landesgruppe Oberösterreich

Liebe Landsleute! Haben Sie Ihr Kind oder Enkelkind schon zu uns geschickt?

Sudetenpost

4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Fernruf 27 3 69.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein (Obmann Ing. Alfred Rügen). Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, alle in Linz, Obere Donaulände 7. — Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Ges. m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23.

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis einschließlich Mehrwertsteuer vierteljährlich S 15.—, halbjährlich S 29.—, jährlich S 57.—, im Ausland S 80.—. Der Bezugspreis wird entweder durch die Post kassiert oder durch Erlagscheine eingehoben (Postsparkassenkonto 7734939, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse Linz 0000-028135). Anzeigenannahme Linz, Obere Donaulände 7. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind mit PR gekennzeichnet.

Erscheinungstermine 1973

Folge 5: am 16. März
Einsendeschluß am 12. März.

Folge 6: am 30. März
Einsendeschluß am 26. März.

Erscheinungstermine
Folge 7, am 13. April:

Liebe Kameraden!

Vergeßt nicht, jetzt unsere Heimstunden regelmäßig zu besuchen! Die Vorbereitungen für den Sudetendeutschen Tag laufen bereits an. Auch wollen wir wieder am Wochenendlager in Steyr und an den Leichtathletikmeisterschaften teilnehmen! Ihr könnt Euch auch bereits für das Sommerlager anmelden oder vormerken lassen! In nächster Zeit wollen wir auch wieder wandern!

Du bist doch auch dabei!



Glückwünsche

80. Geburtstag

In Diendorf 7 bei Aigen im Mühlkreis konnte am 27. Februar Frau Josefa Kindermann, Alt-richterin aus Sarau, Bezirk Krummau, das 80. Lebensjahr vollenden. Aus diesem Anlaß wurde Frau Kindermann, die auch in der neuen Heimat allgemein Achtung genießt, vom Bürgermeister von Schlögl, Herrn Sonnenleitner, und Frau Gemeindegeschäftsführerin Gisela Krenn aufgeführt, beglückwünscht und mit einem Geschenkkorb erfreut. Im Kreise der Bekannten wurde dann in froher Stimmung der Geburtstag gefeiert. Frau Kindermann war über diese Ehrung hoch erfreut. Sie dankt über die „Sudetentpost“, deren treue Bezieherin sie ist, allen Beteiligten für die Ehrung.

Die letzte Heimat

Kaufmannswitwe Anna Zimmerhackel †

In Linz starb am 10. März nach kurzer, schwerer Krankheit Frau Anna Zimmerhackel. Sie war am 5. Mai 1889 in Eger geboren und führte mit ihrem Gatten Emil Zimmerhackel in Bodenbach ein großes Geschäft. Auch nach der Vertreibung im Jahre 1945 baute sich das Ehepaar nach dem Totalverlust wieder einen Laden in der Siedlung 65 auf. Frau Anna Zimmerhackel verbrachte, wie ihr verstorbener Mann, den Lebensabend in der treuen Obhut ihrer Tochter, der Rechtsanwalts-gattin Hilde Gastge, die als hervorragende Konzertorganerin bekannt ist.

Fabrikant Ing. Mänhardt

Der einzige Kratzenfabrikant in Österreich, Ing. Adolf Viktor Mänhardt, ist im Alter von 72 Jahren in Saalfelden an den Folgen eines Verkehrsunfalles gestorben. Mänhardt hatte in Altlabendorf bei Reichenberg und in Bielitz Fabriken besessen, die ihm 1945 enteignet wurden. In Saalfelden machte er sich ansässig und baute aus kleinsten Anfängen eine Kratzenfabrik, die nicht nur für Saalfelden, sondern für ganz Österreich und seine Textilindustrie von großer Bedeutung wurde. Für seine Arbeiter errichtete der ambitionierte Unternehmer eine Siedlung. Er wurde in die Führung der Landesgruppe Salzburg des Industriellenverbandes gewählt. 1960 konnte er den 100jährigen Bestand seiner Firma begehen.

KRANZABLÖSE

Auf das Grab von Frau Maria Schwarz in Salzburg: SLO-Landesverband Salzburg S 100.—.

- Einsendeschluß am 9. April.
- Folge 8, am 27. April:
Einsendeschluß am 23. April.
- Folge 9, am 11. Mai:
Einsendeschluß am 7. Mai.
- Folge 10, am 25. Mai:
Einsendeschluß am 21. Mai.
- Folge 11, am 8. Juni:
Einsendeschluß am 4. Juni.
- Folge 12, am 22. Juni:
Einsendeschluß am 18. Juni.
- Folge 13/14, am 13. Juli:
Einsendeschluß am 9. Juli.
- Folge 15/16, am 10. August:
Einsendeschluß am 6. August.
- Folge 17, am 7. September:
Einsendeschluß am 3. September.
- Folge 18, am 21. September:
Einsendeschluß am 17. September.
- Folge 19, am 5. Oktober:
Einsendeschluß am 2. Oktober.
- Folge 20, am 19. Oktober:
Einsendeschluß am 15. Oktober.
- Folge 21, am 2. November:
Einsendeschluß am 28. Oktober.
- Folge 22, am 16. November:
Einsendeschluß am 12. November.
- Folge 23, am 30. November:
Einsendeschluß am 26. November.
- Folge 24, am 14. Dezember:
Einsendeschluß am 10. Dezember.

Mäntel aller Art im Mantel-Fachgeschäft V. Tarmann, Klagenfurt, Völkermarkter Straße 16. Tel. 85 2 76. Handstrickwolle, stets in besten Qualitäten, SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3.

Realitätenbüro TRIEBELNIG Wohnungen - Geschäfte Betriebe Klagenfurt, 8.-Mal-Straße 21, Ecke Benediktinerplatz, Tel. 8482. Inh. Ludmilla Zuschnig,



Wir möchten, daß Ihnen wohl ist in Ihren vier Wänden. Darum beraten wir Sie individuell und wohnungsgerecht. Sie finden bei uns eine umfassende Auswahl an Einrichtungsgegenständen: Möbel, Vorhänge, Teppiche und Beleuchtungskörper bester Qualität zu vernünftigen Preisen.



Linz, Salzburger Straße 205, Tel. 80 4 22